

Pressespiegel Art Laboratory Berlin 2011-2013

**Berliner Zeitung, 09.07.2013, *Drei plus Zwei = Grün*
Ortrun Schütz, Interview mit Eva-Maria Bolz**

Franz Liszt war einer und auch Wassily Kandinsky: Synästhetiker. Was es bedeutet, wenn man zum Beispiel den Buchstaben Z als Nelkenduft riecht, zeigt nun eine Berliner Ausstellung.



Ein Bild Wassily Kandinskys. Der russische Maler gilt als einer der berühmtesten Synästhetiker. Das Werk „Figurinen zu Bild XVI“ lässt diese Begabung erahnen. Foto: akg

Eva-Maria Bolz ist Synästhetikerin, das heißt, ihre Sinne werden „vermischt“. Zahlen und Buchstaben haben Farben für sie. Ihre Begabung hat die Berliner Künstlerin und Typografin künstlerisch umgesetzt. Bolz' Werke sind Teil der Ausstellung „Synaesthesia/4: Translating, Correcting, Archiving“ bei Art Laboratory Berlin.

Frau Bolz, wie funktioniert Ihre Art der Synästhesie?

Ich habe eine graphemische Synästhesie, das bedeutet, ich ordne schon seit ich denken kann jedem Buchstaben und jeder Ziffer eine bestimmte Farbe zu.

Welche Farbe hat zum Beispiel das Wort „ja“ für Sie?

Ja ist Grün aber auch Gelb. Das Wort besteht aus zwei Farben mit Farbverlauf.



Die Künstlerin Eva-Maria Bolz vor einer Farbtafel ihres Werkes "Der innere Monitor". Foto: Berliner Zeitung/Markus Wächter

Wann haben Sie gemerkt, dass Ihre Wahrnehmung anders funktioniert, als die anderer Menschen?

Als Grundschulkind dachte ich, das ist bei jedem anderen auch so. Deswegen habe ich die Synästhesie anfangs gar nicht thematisiert. Eines Tages hatte ich meinem Vater allerdings erzählt, dass ich mir das Einmaleins über Farben merke: Statt $2 \times 4 = 8$, Blau mal Rot = Braun. Mein Vater war Mathematiklehrer und ich dachte, ich ernte ein Lob für mein logisches Vorgehen. Stattdessen war da Fassungslosigkeit.

Das war sicher eine große Enttäuschung.

Es gab einen Moment, in dem dachte, ich hätte die Logik der Farbzusammenstellungen erfasst. Wir hatten gerade gelernt, dass man mit dem Farbkasten Grundfarben mischen kann. Da dachte ich: Die Addition $3 + 2 = 5$ muss der Farbadition Gelb (3) + Blau (2) = Grün entsprechen. Aber die Grün entspricht der 7 und die 5 ist bei mir Orange. Es hat alles nicht zusammengepasst.

Ihre Arbeit „Der Innere Monitor“ ist jetzt bei Art Laboratory Berlin zu sehen. Es sind Tafeln, die Ihre farbliche Wahrnehmung von fünf literarischen Texten veranschaulichen. Wie lief der Arbeitsprozess ab?

Erst wollte ich herausfinden, ob für mich zum Beispiel das A schon immer denselben Gelbton hatte. Dafür habe ich das Gelb, das ich vor mir sehe, wenn ich an A denke, angemischt. Danach habe ich diese Farbe ein paar Wochen nicht mehr angeschaut, um die Farbe A wieder aus meinem Gedächtnis zu mischen. Die Farbreihen, die als Ergebnis rauskamen, zeigen, dass ich eine sehr genaue Vorstellung davon habe, wie die Buchstaben und Ziffern farblich aussehen.

Wie haben Sie die Texte anschließend synästhetisch dargestellt?

Ich habe eine Schrift entwickelt, deren Buchstaben nur aus Farbbalken bestehen. In meiner Synästhesie gibt es allerdings auch Wörter, die als Ganzes einer bestimmten Farbe zugeordnet sind. Es ist zum Beispiel egal, welche Farben die Buchstaben von „England“ haben. Für mich ist das Wort hellblau. Dementsprechend haben die Wörter, deren Farben die Buchstabenfarben überstrahlen, ihre eigene Wortfarbe erhalten.



Eine Farbtafel von Eva-Maria Bolz, gestaltet nach dem Text "Die Nachtigall und die Rose" von Oscar Wilde. Foto: Eva-Maria Bolz

Hat sich das auf die einzelnen Farbtafeln ausgewirkt?

Ja. Oscar Wildes Text „Die Nachtigall und die Rose“ ist zum Beispiel sehr poetisch. Das Rot der Rose prägt die gesamte Tafel. Aber auch andere rote Wörter durchziehen den Text: Mund, Liebe, Blut.

Das klingt leicht nachvollziehbar. Auch Nicht-Synästhetiker denken bei Blut oder Mund an Rot.

Natürlich kann sich jeder vorstellen, dass das Gras grün ist. Der Unterschied ist: Ich kann das nicht abstellen. Die Farben sind einfach da. Das Wort „Olive“ bleibt in meiner Vorstellung grün, auch wenn von schwarzen Oliven die Rede ist. Das ist nicht störend. Aber wenn jemand Dienstag sagt, sehe ich grün und ein blau angemaltes A finde ich unharmonisch.

„Synaesthesia/4: Translating, Correcting, Archiving“ bis 21. Juli 2013. Fr bis So 14–18 Uhr und nach Vereinbarung. Art Laboratory Berlin, Prinzenallee 34, Wedding.

taz. die tageszeitung, 09.07.2013, *Definitiv eine pink Sieben*, von Catarina von Wedemeyer

WAHRNEHMUNGSFRAGEN Manche Menschen können Farben hören oder sehen zum Beispiel Grün als ein rotes Wort. Mit einer Tagung und einer Ausstellung untersucht das Art Laboratory Berlin das Phänomen der Synästhesie



Keineswegs eine Rot-Grün-Blindheit:
„Why is Green a Red Word?“

Welche Farbe hat ein Orgasmus? Wie schmecken Stimmen? Wo im Raum befinden sich die Zahlen? Solche Fragen stellt die dänische Künstlerin Ditte Lyngkær Pedersen ihren Interviewpartnern für ihr Projekt mit dem Titel: "Warum ist Grün ein rotes Wort?" Je nachdem welche Sinne bei ihnen simultan funktionieren, können die Synästhetiker mit größter Selbstverständlichkeit darauf antworten. So kann ein Name dunkelgrün sein, eine Stimme an den Rändern "wattig aussehen" oder nach mediterranem Nachtmisch schmecken. Für die Künstlerin selbst ist die Sieben definitiv pink und links neben dem Ohr.

Zu sehen ist "Warum ist Grün ein rotes Wort?" in der Ausstellung "Translating, Correcting, Archiving", mit der das Art Laboratory Berlin dem Thema Synaesthesia (aus dem griechischen syn: zusammen, und aisthesis: sinnlicher Eindruck, Gefühl) nachgeht. Um möglichst viele Aspekte dieses Phänomens mit den nach Nachtmisch schmeckenden Stimmen oder der pink Sieben abzudecken, gab es am Wochenende auch eine Synaesthesia-Konferenz. Dazu hatten die Veranstalter Regine Rapp und Christian de Lutz nicht nur Neurologen eingeladen, sondern auch Künstler und Geisteswissenschaftler aus der ganzen Welt.

Ein Top-down-Phänomen

Hinderk Emrich, der Leiter der Medizinischen Hochschule Hannover, eröffnete die Tagung mit den neuesten Erkenntnissen seiner Forschung, nach denen Synästhesie ein Top-down-Phänomen sein könnte, also ein kreativer Prozess, vergleichbar dem Träumen in Farbe. Das Gegenstück dazu wären passive Bottom-up-Prozesse, mit denen das Gehirn beispielsweise feststellt, dass dem Körper Zucker fehlt. In der Tat konnten seine Mitarbeiter bei Synästhetikern eine höhere Aktivität im präfrontalen Cortex messen.

Es gibt verschiedene Theorien, warum bei manchen Menschen Sinne simultan funktionieren, die normalerweise getrennt wahrgenommen würden. Mal ist abwertend von einer "Fehlfunktion" die Rede, andere Wissenschaftler gehen davon aus, dass jedes Kind mit der Fähigkeit auf die Welt komme, Klänge, Farben und Gerüche zu assoziieren, und dass diese Strukturen eben bei manchen Menschen verloren gehen und bei anderen nicht.

Bei den Schätzungen, wie viele Synästhetiker es gibt, gehen die Zahlen weit auseinander. Mal soll es jeder Dreihundertste sein oder auch nur einer unter 2.500. Jimi Hendrix war zum Beispiel Synästhetiker und auch Wassily Kandinsky. Viele Menschen wissen gar nicht, dass sie simultane Wahrnehmungen haben. Sie denken, es sei normal, dass sie sich das Jahr als einen Kreis um den Körper vorstellen oder als geschwungenen Bogen im Raum.

Für die Kuratoren des Art Laboratory, die sich bereits in mehreren Ausstellungen mit dem Thema beschäftigt haben, ist die Synästhesie auch ein Modell, mit dem es gelingen könnte, das multimediale 21. Jahrhundert zu verstehen. In der aktuellen Schau experimentieren die Künstler so mit digitalen Medien. Eva-Maria Bolz etwa hat Texte von Oscar Wilde in die Farben übersetzt, in denen sie sie sieht. Simultane Wahrnehmungen sind nicht nur nicht kontrollierbar, sie sind auch höchst individuell.

Wie viel subversives Potenzial die einzelnen Sinne haben, zeigte Eva Kimminich, Professorin für Romanistik in Potsdam. In ihrem Vortrag bei der Tagung gab sie einen Überblick über die Geschichte der fünf Sinne seit der Antike und zeichnete dabei die zunehmende Distanzierung von der sinnlichen Welt. Vor allem den Tastsinn versuchte die katholische Kirche so weit wie möglich zu unterdrücken. Dank Touchpad und auch Barfußpfaden geht es mittlerweile wieder in die andere Richtung, und der Alltag mit den Medien sei laut Hinderk Emrich sowieso immer "trans-inter-syn", also ein gemischtes Angebot für die Sinne. Es fehle häufig nur das Bewusstsein dafür.

Und manchmal fehlen die Worte. Geruch zum Beispiel und auch der Geschmack wird so tief im Gehirn wahrgenommen, dass es schwierig ist, gleich Benennungen für die erlebten Eindrücke zu finden.

Etwas Psychedelisches

Genau diesen antiintellektuellen Aspekt wollten die Romantiker und die Symbolisten mit ihrer Kunst bestärken. Sie versuchten, ihrem Publikum direkte sinnliche Wahrnehmungen, Gefühle und Entgrenzung zu vermitteln - etwas, das über den normalen Alltag hinausgeht. Nichtsynästhetiker könnten also entweder träumen, Drogen nehmen oder mal Baudelaire lesen, um die Welt eines Synästhetikers nachzuvollziehen. Dass Diskussionen über die Farben der einzelnen Buchstaben für Außenstehende ziemlich "nerdy" klingen können, weiß auch die Künstlerin Ditte Lyngkær Pedersen. Aber es ist ein psychedelisches "nerdy".



Die Fragen der Synästhesie, gestellt mit der Arbeit von
Ditte Lyngkær Pedersen im Art Laboratory Berlin
Foto: Regine Rapp

**"Translating, Correcting, Archiving": Art Laboratory Berlin, Prinzenallee 34, bis 21. Juli, Fr.-So.
14-18 Uhr www.artlaboratory-berlin.org**

artsHub, 03.07.2013, *Artist's brain: the advantage of synaesthesia* by Deborah Stone



Ditte Lyngkær Pedersen, *Why Is Green a Red Word?*
video stills, 2003 - 2013

Artists are finding creative opportunities from a neurological quirk that may affect one per cent of the population.

Synaesthesia is a hereditary neurological condition that enables a person to experience multiple senses simultaneously. Hearing a D major chord may make a synaesthete literally see red. The number 5 could smell of banana.

The possibilities of synaesthesia have long fascinated both artists and philosophers. Painter Wassily Kandinsky, musician Alexander Scriabin and novelist Vladimir Nabokov were all probable synaesthetes and their creative breakthroughs merging sight and sound were likely connected to their atypical brains.

Now neuroscientists are also studying synaesthesia and on Friday they will join with the artists and philosophers to discuss the phenomenon at the international interdisciplinary Synaesthesia Conference organised by Art Laboratory, Berlin.

This week's Conference is just one example of a burgeoning interest in synaesthesia. Later this year psychologists Julia Simner and Edward M. Hubbard, will publish its Oxford Handbook of Synesthesia, which will include not only scientific information but also chapters on creativity, artistic process, visual arts and literature.

Australian musician Trash McSweeney and Danish video artist Ditte Lyngkær are among the new generation who now making work in the context of this neurological condition which appears to be associated with increase creativity.

Studies show synaesthetes are more creative than the typical population, possibly due to hyper-connectivity between different areas of the brain. Like people with bipolar, whose turbulent brains seem to make them more creative, synaesthetes have an artistic advantage but unlike bipolar sufferers they don't have the complications of mental illness.

Recent neurological testing suggests synaesthesia may be more common than previously thought, perhaps affecting one in a hundred people, with an equal prevalence of men and women. (Previously studies put the figure at just one in 2,000 and suggested the condition was more common in women, a difference now thought attributable to more willingness to report an unusual sensory experience.)

Musician Trash McSweeney, who heads up the band The Red Paintings, wasn't always a synaesthete. He had a seizure in a supermarket and when he woke up he heard music and saw it in colour in his head. 'It was like someone had rewired my brain. When I listened to orchestral music especially I saw it so

clearly. I was 18 or 19 and I thought 'This is really cool'. I remember saying to my mother 'Don't talk to me'. I started painting and drawing it all and then I started composing songs from it. It's highly complex and it gave me a new way to write music.'

Although already both trained in visual arts and a musician, McSweeney says he became much more creative with the synaesthesia, when prompted him to establish *The Red Paintings*. The band's signature is rich orchestral rock music closely linked with visual art. Artists paint live to the music and fans are sometimes given paint and canvas and encouraged to respond to the music.

It's a singular niche that has boosted the Australian band to international prominence. *The Red Paintings*, which has just released its second album *The Revolution is Never Coming*, has tours in the US, UK, Europe and Australia booked until 2016.

McSweeney says he is always blown away by the way the visual responses to his music reflect his own synaesthetic experiences. He believes everyone has the capacity for synaesthesia but his experience somehow brought his to the surface.

The Synaesthesia Conference is the culmination of a series of exhibitions by artists who work in this crossover zone, each of them drawing on their own experience of synaesthesia to create work that perceives the world differently.

Ditte Lyngkær Pedersen is a Danish video artist who has created an extensive video archive of interviews with people who have synaesthesia. Her project *Why Is Green a Red Word?* includes interviews and conceptual videoworks such as *What the Hell does Purgatory Look Like?* and drawings depicting the spatial imagination of number forms by different synaesthetes.

Berlin artist Eva-Maria Bolz has a form of synaesthesia which merges colour and text – numbers, letters and words – known as grapheme synaesthesia. Her project follows her subjective perception that colours and letters form a specific code through which a text can be translated into blocks of colour. Bolz deliberately uses texts that contain intense colour descriptions such as Oscar Wilde's *The Rose and the Nightingale* but she challenges audiences to experience the text through the eyes of a synaesthete – where the colours may be different from those described in the text.

American artist Andy Holtin also has grapheme synaesthesia, connected with a particular colour-number association and complicated by partial red-green colour blindness. In his video *Corrections* (2009), he films a hand colouring and uses the video to show the complications of a colour associated with a number.

Of course not all synaesthetes are artists – any more than all artists are synaesthetes – but for those blessed with this unusual perceptive power the possibilities of evoking one sense through another may not be so much an act of imagination as an automatic way of seeing the world.

In fact it is now postulated that some artistic breakthroughs such as Kandinsky's abstracts with their strong musical associations were nothing more than representations of the way the artist really perceived the world. Kandinsky's vocabulary was filled with musical references. 'Colour is the keyboard. The eye is the hammer. The soul is the piano with its many strings,' he said. Kandinsky's abstract paintings were closely aligned with the tonal experiments of modernist composer Schoenberg but, because there were no tests for synaesthesia until recently, it is impossible to know whether his mixing of sound and sight was fundamentally metaphorical or neurological.

Similarly the poets Rimbaud and Baudelaire were among the 19th century artists who had an obsession with pushing the boundaries of metaphor and symbolism, developing complex systems of association

between colour and sound and producing a symbolic vocabulary of association. If the new evidence on the prevalence of synaesthesia is correct, the likelihood that these artists all had synaesthesia increases. But perhaps it doesn't matter if the source of the association is neurological or psychological. Many people have some strongly evocative crossovers between certain sensory experiences, which can be traced back to often unconscious psychological associations – the pink that makes you nauseous because of a medicine you took as a child or the E minor chord that evokes the scent of jasmine, though you can't remember that either was in the background the night you heard your had father died.

Such associations form strong creative inspiration for many artists. In Grove Music Online Jörg Jewanski writes that the line between heightened sensitivity and synaesthesia in artists is blurred. 'The fundamental difficulty in assessing the artistic significance of synaesthesia is that in the case of many musicians and artists it is impossible to be sure whether they are experiencing synaesthesia, have a heightened sensitivity to interdisciplinary associations and/or are seeking new ways of expressing themselves by deliberately blurring the frontiers between the arts.'

Ditte L. Pedersen, Eva-Maria Bolz and Andy Holtin are all showing in *Translating, Correcting, Archiving* at Art Laboratory Berlin, until July 21, 2013.

Tagesspiegel NR. 21672, 27.04.2013. *Projektraum Berlin* von Anna Pataczek



Grenzgänger. Betreiber von Projekträumen wie Olga Shmakova (links), Regine Rapp und Christian de Lutz vom Art Laboratory verbinden Kuratorentätigkeiten mit Theorie und eigener künstlerischer Arbeit.



KUNST IM KOLLEKTIV

Olga Shmakova, Regine Rapp, Christian de Lutz vom Art Laboratory Berlin

„Die Kunst zeigen wir zwar in Wedding, aber in unserem Büro in Kreuzberg entstehen die Konzepte“, erklärt Regine Rapp, die mit Christian de Lutz und Olga Shmakova das Art Laboratory Berlin betreibt. Angefangen hat alles 2006, als die deutsche Kunsthistorikerin zusammen mit dem New Yorker Künstler und zwei weiteren Wissenschaftlerinnen den Projektraum gründete. „So unterschiedlich unsere Profile waren, das Interesse an internationalen, interdisziplinären Ausstellungen auf der Grundlage eines Kunstvereins hat uns vereint“, stellt Rapp rückblickend fest. Seit 2010 ist Olga Shmakova aus Moskau fester Teil des Kollektivs. Die Präsentationen fokussieren sich noch immer auf das Zusammenspiel von Kunst und angrenzenden Disziplinen. So entstanden Reihen wie „Art Andi Technology“, „Art Andi Law“ und „Synaesthesia“, die 2010 durch einen weltweiten Open Call eingeleitet wurden. „Wir bekamen Einsendungen von Brasilien bis Australien“, erinnert sich de Lutz. Der interdisziplinäre Ansatz zeigt sich nicht nur in der Wahl der Inhalte: Parallel zu den Ausstellungen werden Workshops und Seminare veranstaltet, um Theorie einzubeziehen. *Laura Storfner*

KURZ & BÜNDIG

Bisheriger Höhepunkt für den Projektraum:

Regine Rapp: Das ist schwierig zu sagen. Die Reihe „Time and Technology“ war besonders interessant und intensiv. Wir haben mit Künstlern aus aller Welt gearbeitet und die Ergebnisse auf der „MutaMorphosis“-Konferenz in Prag präsentiert.

Wichtigste ausstellende Künstler bisher: Christian de Lutz: Da gibt es viele. Ein Höhepunkt war die mit einem Symposium verbundene Ausstellung „Artist’s Books“ um die 75 Künstlerbücher des US-Konzeptkünstlers Sol LeWitt.

Größter Wunsch für die Zukunft:

Regine Rapp: Wir brauchen Sponsoren, für fünf Jahre jährlich 200 000 Euro, damit wir größere Ausstellungsflächen bekommen, Kosten decken und uns weniger mit Förderanträgen beschäftigen können. Ideen, Projekte und Künstler stehen bereit.

DIE GEWÄCHSHAUSGALERISTIN

Anne Katrin Stork und super bien!

Der Gedanke ist ebenso einfach wie gut. Weil die Künstlerin und ausgebildete Steinbildhauerin Anne Katrin Stork den Wunsch hatte, ihre Skulpturen aus Wachs draußen zu zeigen, kam sie auf die Idee mit dem Gewächshaus. Das ist leicht aufzubauen, flexibel, von außen einsehbar, kostet wenig und bietet trotzdem Schutz. So entstand der Projektraum super bien!, der nun seit acht Jahren im Hof des Atelierhauses Milchhof existiert. Stork, selbst Mieterin im Milchhof, sorgt dafür, dass alle acht Wochen eine Ausstellung im Gewächshaus stattfindet. Sie sichtet Bewerbungen, spricht Künstler an. Fragen nach dem Raum, nach Grenzen, Innen und Außen, Zugehörigkeit und Risikobereitschaft treiben Stork um. Im Gewächshaus kommen sie alle auf immer wieder unterschiedliche Art zum Tragen. „Hinzu kommen Nässe, Frost, Hitze, Tageszeiten, Licht und Schatten, die die Kunstwerke beeinflussen“, so Stork. Derzeit sind bei super bien! Skulpturen von Mariel Poppe zu sehen, es sind Kristalle aus kleinen Ziegelsteinen, die, wie alle Präsentationen, 24 Stunden am Tag entdeckt werden können. „Durch diese Langsamkeit hat die Kunst eine andere Chance, einen Dialog einzugehen, als in einer Galerie, die man gleich wieder verlässt“, so Stork. Alle halbe Jahre müsse sie für sich überprüfen, ob sie das noch will. Aber es wäre Unsinn, jetzt aufzuhören, wo super bien! so viel Aufmerksamkeit von Galerien und Kunstpublikum bekommt. *Birgit Rieger*

KURZ & BÜNDIG

Bisheriger Höhepunkt für den Projektraum:

Berührt haben mich alle Arbeiten, auf ihr eigener Art. Manche tun dies vom ersten Moment an, viele erst nach vielen mitunter alltäglichen Nennungen. Um Beispiele zu nennen: Die Skulptur „Schwimmer“ von Wojtek Hoelt sah bei Schneeregen unglaublich aus. Faszinierend war auch die Installation von Perla Montelongo, die das Gewächshaus mittels Zeichencodierung abpauste.

Wichtigste ausstellende Künstler bisher:

Was meint eigentlich „wichtigster Künstler“? [Ich] wäre einen längeren, sicherlich interessanteren Kurs wert. Ist ein wichtiger Künstler berühmt, stellt er/sie die richtigen Fragen, bearbeitet auf die aktivste Weise die aktuellen Themen (welche sind das?), oder berührt sein Werk derart, dass es eben zu verändern mag oder dass für den Betrachter ein Moment lang die Welt stillsteht?

Größter Wunsch für die Zukunft:

Dass sich unbezahlte Kulturarbeit in bezahlte Arbeit umwandelt. Wie immer das auch gehen soll. Außerdem wünsche ich mir, eine kleine, intensiver sprachreihe veranstalten zu können und von mehr Künstler*innen eingeladen zu werden.

— Schwedter Straße 232, 10435 Berlin; während des Gallery Weekends: Sa–So 12–18 (Die Künstlerin Mariel Poppe ist anwesend)

Hg2 Magazine. Intelligent, Irreverent & Inspired, March 15, 2013

FOOD & DRINK

Contemporary Art Turns to the Dinner Table: Art Events Gone Gourmet

Food can be a lot of things – sustenance, indulgence, source of pleasure or disappointment – but can it also be art? In recent decades, conceptual and performance artists have continued to expand the definition of art to encompass ever-broader parameters: light, sound, experience, and other intangibles. Now, artists and galleries are turning their focus to a new frontier: the dinner plate.

Thanks to high-profile artists like Rirkrit Tiravanija, who has famously hosted participatory cooking and dinner parties set in galleries (with the meals' detritus then displayed later), we're beginning to reimagine how the visual and the visceral can work with and energize one another. Below, we're profiling upcoming events in four global art capitals – **London**, **New York**, **Berlin**, and **Sydney** – that invite visitors to artistic performances not just as viewers but also as diners.

London: Eat the World at LimeWharf



LimeWharf is a new venue in Hackney whose aim is to host participatory exhibitions that invite direct public engagement. Its inaugural event, Eat the World, is an artistic take on the pop-up restaurant phenomenon that combines a multi-course feast, prepared by high-profile chef Anna Hansen (of **The Modern Pantry** fame), with a lively salon environment. The multi-sensory happening, which is the first in the gallery's series of biannual food salons, will also involve musical performances and digital installations. Guests can look forward to dining on the Worldscape, a sculptural table that mirrors the globe's contours, designed by architect Alex Haw.

Eat the World runs from 6 March to 23 March, on Wednesdays, Thursdays, and Fridays at 18:30. Guests are required to book in advance. Cost of admission is £55.

Contact LimeWharf: Vyner Street, London, E2 9DJ; contact@limewharf.org; www.LimeWharf.org

Berlin: Synaesthesia 3: History of the Senses/A Banquet for Ultra Bankruptcy at Art Laboratory Berlin



Art Laboratory Berlin is also exploring the overlapping turf between food and art in its new show, Synaesthesia 3: History of the Senses. In their piece, A Banquet for Ultra Bankruptcy, British artists Simon Davenport and Carl Rowe take inspiration from artist Filippo Marinetti's manifesto, written in 1930, which addressed the Italian food system from a multi-sensory perspective. A Banquet for Ultra Bankruptcy treats a small group of guests to a six-course menu of foods combined with sounds, images, and aromas with the goal of a participatory, synaesthetic reimagining of the dinner party.

A Banquet for Ultra Bankruptcy will be performed 22 March at 7 PM, 23 March at 2 and 7 PM, and 24 March at 2 and 7 PM.

Contact Art Laboratory Berlin: Prinzenallee 34, 13359 Berlin; info@artlaboratory-berlin.org; +49 172/176 55 59; www.ArtLaboratory-Berlin.org

New York: FOOD 1971/2013 and Liz Glynn's Bar at Frieze New York



Located in Randall's Island Park in Manhattan, the spring Frieze New York art fair will connect visitors with over 180 global contemporary art galleries, and will also host a program of lectures, panel discussions, and projects. Two of this year's affiliated projects focus on the marriage of performance art and food preparation. FOOD 1971/2013 bills itself as a tribute to an artist-run restaurant opened in 1971 by Gordon Matta-Clark, Carol Goodden, and other collaborating artists; the revival of the institution will function as both a restaurant as well as a performance stage. Artist Liz Glynn's project at Frieze New York will also connect conceptual art and gastronomy. Her large-scale sculptural installation, a speakeasy-style bar, will serve cocktails to festival attendees who've accessed the space via a secret door. Bartenders will also provide entertainment in the form of magic tricks.

Frieze New York will take place 10-13 May. Admission costs between \$26 and \$75.
Contact Frieze New York: Randall's Island Park, Manhattan; info@frieze.com; +44 20 3372 61111; www.FriezeNewYork.com

Sydney: East Sydney: Contextualising Art in the Streets Tour



Further blurring the distinction between culinary consumption and art appreciation, the East Sydney: Contextualising Art in the Streets tour invites guests to sample tipples at bars in Darlinghurst, Surry Hills, and Chinatown whilst being led on a tour of the area's commissioned outdoor murals and street art pieces. Guided by Joseph Allen Shea, a local artist, curator, and publisher, the tour is one of many events held during Sydney Art Month designed to get the city's residents and visitors up-close-and-personal with its thriving artistic community (tour attendees will also be able to mingle with the street artists in question).

The East Sydney: Contextualising Art in the Streets Tour will take place 23 March from 4-7 PM. Admission/Tour is free, cocktails are \$10, and booking is essential. Visitors will meet at Pocket Bar, 13 Burton St., in Darlinghurst. Contact City Art: publicart@cityofsydney.nsw.gov.au; +61 2 9265 9333; www.cityartsydney.com.au. **Words by Claire Bullen**

Berliner Morgenpost, 01.03.13, von Gabriela Walde

KUNSTFÖRDERUNG

Eine Klassenfahrt mit Baby und Urkunden

Der Senat hat sieben freie Projekträume ausgezeichnet. 30.000 Euro pro Sieger. Eine Bustour mit André Schmitz quer durch Berlin.



Ausgezeichnet: Regine Rapp (Mitte), Kuratorin im Projektraum "Art Laboratory Berlin".
 Hier bewegt sie sich in einer Installation von Madi Boyd. Foto: Amin Akhtar

Da steht der Mann mit strampelndem Baby im Tragetuch an der Brust. Eine blaublumige Kittelschürze "made in GDR" an, ein Bügeleisen in der Hand. Er bügelt keine Wäsche, sondern Papier auf einer Endlosrolle. Sieht bald aus wie historische Architekturzeichnungen, die er da glättet. Tinte könnte es sein, ist es aber nicht, sondern, nun ja, gemalt mit Muttermilch.

"Spendermilch, kann man kaufen, im Internet", erklärt der bügelnde Mann. Er vertritt Lisa Glauer, die Künstlerin, die es reizt "Weiß auf Weiß" zu bringen, die Milch karamellisiert, erst bei Wärmezufuhr wird sie sichtbar. Und ja, meint der Bügler, Lisa Glauer ginge es um Rollenbilder. Ob André Schmitz, Kulturstaatssekretär, diese Zeichnungen gefallen, wissen wir nicht. Er steht da, guckt auf das Bügeleisen und sagt nur: "Ungewöhnliche Methode", womit er ja recht hat.

Urkunde "wirkt irgendwie staatstragend"

Er ist an diesem Nachmittag in spezieller Mission unterwegs. Lisa Glauer stellt bei OKK (Organ kritischer Kunst) aus – so heißt der Projektraum in der Prinzenstraße 29, tiefster Wedding. Und die Macher des Okk bekommen von Schmitz nun eine ehrwürdige Urkunde überreicht. Von außen sieht sie aus wie die beim Bundesverdienstkreuz, "wirkt irgendwie staatstragend", meint eine Künstlerin. Darin jedenfalls befindet sich der Gutschein für satte 30.000 Euro Preisgeld. Erstmals verleiht die Kulturverwaltung – über eine Jury – sieben selbstorganisierten Pro-

jekträumen insgesamt 210.000 Euro. Schmitz sieht sogar "noch Luft nach oben", was die Zukunft der Förderung betrifft. 93 Initiativen hatten sich beworben.

150 Initiativen, 30 im Wedding

Und nun sitzen alle, ein Trüppchen aus Kuratoren, Künstlern, Juroren und dem Team aus der Kulturverwaltung, in einem Bus und machen eine "Klassenfahrt" quer durch Berlin vom Wedding bis nach Prenzlauer Berg, um die Gewinner zu ehren, und einen vagen Überblick zu bekommen über die breitgefächerte und disparate Szene.

150 dieser Initiativen gibt es in der Stadt, allein 30 im Wedding, darunter auch das Art Laboratory Berlin, das auf die Verschränkung von Wissenschaft und Kunst setzt. Wie ihr Nachbar OKK hat Regina Rapp ihre Ladenwohnung bei der Wohnungsbaugesellschaft Degewo gemietet, beide zahlen nur die Betriebskosten. Ein Deal: die Künstler haben etwas davon, gleichzeitig wird der Kiez aufgewertet.

Institut für alles Mögliche, Mindpirates, Meinblau, Morgenvogel Real Estate, so schöne Namen haben die Projekträume zum Teil. Nur zum Trost: Selbst die Jurymitglieder kannten nur einen Bruchteil dieser Räume. Die freie Szene ist in den letzten Jahren unüberschaubar geworden, deshalb hat sich 2009 ein Netzwerk freier Berliner Projekträume gegründet. Das Geld ist knapp und gemeinsam ist man bekanntlich stärker.

Eine Art Feuerwehrtopf für kurzfristige Projekte

Und dann gibt es einen Vortrag vorne im Bus, was sich diese Initiative eigentlich vom Senat wünscht: eine kontinuierliche Strukturförderung und eine Art Feuerwehrtopf für kurzfristige Projekte. Bei dem Preis ist das Gute, dass er steuerfrei ist, und die Leute mit dem Geld machen können, was sie wollen.

"Schuhe kaufen", lacht André Schmitz. "In den Urlaub fahren!" ruft einer in der vorletzten Sitzreihe. "Künstler machen keinen", kontert jemand. Nina Pohl, die den Schinkelpavillon nahe der Staatsoper betreibt, kann jedenfalls erst mal die Miete zahlen, ihr ist der Hauptsponsor ausgefallen. Ähnlich geht es den elf Leuten von General Public an der Schönhauser Allee.

Der Vermieter wird modernisieren, die Miete also steigen, mit dem Geld wollen sie "einfach ihr Weitermachen sichern". "Das ganze System basiert auf Selbstaussaugung", sagt der General-Public-Sprecher.

Basisdemokratie und Kunstvermittlung

Im Gegensatz zu den Galerien sehen sich die Projekträume-Leute als "nicht marktorientiert", sondern als "interdisziplinär" an der Schnittstelle zwischen Ausstellungs- und Diskursraum. Das heißt: Hier hat sich eine ganz eigene künstlerische Praxis entwickelt, die gleichrangig auf Produktion, Basisdemokratie und Kunstvermittlung setzt.

Einer der Organisatoren sagt es noch anders: "Wir können Künstler auch kritisch befragen, wir müssen sie ja nicht promoten." Es erstaunt dann doch, dass viele dieser nicht kommerziell ausgerichteten Projekte, die entschieden auf ihre Freiheit pochen, eine gewisse Fördermentalität an den Tag legen.

Bei Savvy in Neukölln gibts Freejazz, mittendrin steht "der Chef" Bonaventure Soh Ndiem mit einem bunten Hut und verströmt einfach nur gute Laune. Er kümmert sich um afrikanische Kunst, um Kolonialgeschichte. Aber eigentlich sagt er, "machen wir ziemlich viel mit kochen". Die Leute aus dem Kiez kommen.

Informationen: www.projektraeume-berlin.net

taz.de, 01.03.2013, von Marcus Woeller

Attraktiv und den Preis wert

KUNSTFÖRDERUNG Mit Kulturstaatssekretär André Schmitz auf einer Busfahrt durch die Stadt - zu den sieben Projekträumen, die der Berliner Senat für ihre künstlerische Arbeit ausgezeichnet hat

VON MARCUS WOELLER

Im Projektraum OKK an der Prinzenallee in Wedding steht ein junger Mann mit einem Baby vor der Brust am Bügelbrett. Es riecht angebrannt. Genauer gesagt, riecht es nach karamellisiertem Milchzucker, weil der Mann gerade einen Bogen Papier bügelt, auf dem unter der Hitze des Plätteisens eine Art Geheimtinte sichtbar wird: Zeichnungen aus Muttermilch. Die Performance ist Teil eines Projekts der Künstlerin Lisa Gauer, die zur "Unsichtbarkeit von Frauenmilch als Material und Darstellung in der Kunst" forscht. Und das Bügeln bildete am Mittwoch den Auftakt einer Bustour zu sieben Projekträumen, die der Senat für ihre kreative Arbeit im Jahr 2012 ausgezeichnet hat. OKK besteht seit 2007 als Plattform an der Schnittstelle von Kunst, Kritik und Aktivismus - und ist nun einer der Preisträger. Zu der Rundfahrt hat André Schmitz, Berliner Staatssekretär für Kultur, Initiatoren von Projekträumen, Leiter verschiedener Kultureinrichtungen, Journalisten und einige Abgeordnete eingeladen. Die Gastgeberrolle macht ihm sichtlich Spaß, schließlich hat er Geld zu verteilen. Insgesamt 210.000 Euro hat die Berliner Kulturverwaltung locker gemacht, um erstmalig interdisziplinäre und selbstorganisierte Projekträume im Bereich bildender Kunst zu prämiieren.

Sieben preiswürdig

Mehr als 150 Projekträume gibt es in Berlin. 93 haben sich um die Förderung beworben. Eine Jury - Stéphane Bauer vom Kunstraum Kreuzberg, Tatjana Fell von arttransponder und Katrin Bettina Müller von der taz - hat sieben als preiswürdig ausgewählt. Vor allem die Vieltätigkeit der Projekträume bildet sich in dieser Auswahl ab. Vom Künstlerkollektiv über das Kiezprojekt bis zum wissenschaftlich orientierten Kunstverein, vom Projektraum ohne Raum (berlinerpool) bis zum ironisch dekonstruktiven Multifunktionsklub (WestGermany) ist alles dabei.

Ein paar Schritte entfernt vom OKK wartet bereits die Kunsthistorikerin Regine Rapp, Gründerin von Art Laboratory Berlin. Ihr Projektraum steht für eine Verzahnung von Kunst und Wissenschaft. Damit ist sie schon seit einigen Jahren erfolgreich an der künstlerischen Erschließung des Wedding beteiligt. Wie ihr Nachbar OKK ist sie Mieterin der Wohnungsgesellschaft Degewo, die Ladenlokale zu günstigen Konditionen überlässt. Auch in der Hoffnung, den verrufenen Soldiner Kiez etwas aufzuwerten.

Die Immobilien von Prenzlauer Berg sind dagegen mittlerweile derart aufgewertet, dass sich nichtkommerzielle Projekträume kaum mehr halten können. Auch General Public, ein Kollektiv von zurzeit elf Künstlern und Kuratoren, kämpft gegen die Verdrängung von der

Schönhauser Allee. Heimo Lattner nutzt die Verleihung des Preises, um auf die kritische Situation aufmerksam zu machen. "Das System Berlin beruht auf Selbstaubeutung", sagt der General-Public-Mann und fordert, den Begriff von kreativer Arbeit zu hinterfragen. Im Umfeld der Projekträume sei in den letzten Jahren eine völlig neue künstlerische Praxis entstanden, die sich auf Recherche, Produktion und Vermittlung gleichermaßen gründe. Mit diesem sozialen und kulturellen Kapital der Stadt müsse verantwortlich umgegangen werden, damit Berlin seine internationale Anziehungskraft nicht wieder verliere.

Nina Pohl steht mit ihrem Schinkel Pavillon dagegen dem ökonomischen Kapital näher. Die Künstlerin betreibt den Kunstverein hinter dem Kronprinzenpalais in Mitte seit drei Jahren und arbeitet auch mit kommerziellen Galerien zusammen. In die Reihe der zum Teil unter prekären Bedingungen leidenden Projekträume scheint sie deshalb nicht so recht zu passen. Doch die Fähigkeit des Schinkel Pavillons, besonders zu Vernissagen ein großes Publikum anzuziehen, war der Jury die Auszeichnung wert.

Noch Luft nach oben

Eine Karte des Netzwerks freier Berliner Projekträume illustriert, dass sich neben Wedding besonders in Neukölln ein Cluster gebildet hat. So stoppt der Bus das nächste Mal am Richardplatz. Hier, mitten im "Böhmischen Dorf", wie Bonaventure Ndikung, der Leiter von Savvy Contemporary, erklärt, lassen sich mehr als 250 Jahre Migrationsgeschichte erfahren. Sein Ziel sei es deshalb, gerade hier einen Dialog zwischen westlicher Kunst und Kunst aus Afrika, Asien und Südamerika in Gang zu setzen.

Das Bekenntnis der Kulturverwaltung, von nun an jährlich Projekträume in all ihrer Heterogenität auszuzeichnen, ist zu begrüßen. André Schmitz sieht sogar im Blick auf die Förderungssumme noch "Luft nach oben". Doch streiten kann man über Förderungsart und -ziele. Sollen Leuchttürme unterstützt werden oder besser die Struktur? Ist die streng antikommerzielle Haltung vieler Projekträume realistisch oder führt sie zu einer Fördermentalität?

Der Appell von General Public geht jedenfalls in die richtige Richtung. Berlin muss die Diskussion um seine Attraktivität inhaltlich führen und sich bemühen, die Protagonisten, die mit Leidenschaft und Selbstaufgabe dazu beigetragen haben, die Stadt zu einer Kunstmetropole zu machen, auch hier zu halten.

www.projektraeume-berlin.net

Im Umfeld der Projekträume ist in den letzten Jahren eine völlig neue künstlerische Praxis entstanden, die sich auf Recherche, Produktion und Vermittlung gleichermaßen gründet

Andererseits sollte gewürdigt werden, dass der Wettbewerb selbst für eine viel größere Sichtbarkeit dieser Szene sorgte. Projekträume sind - zumindest in dieser Dichte - eine echte Berliner Spezialität. Sie unterscheiden sich von Galerien, die - bis auf die wenigen verbliebenen kommunalen Galerien - allesamt auf den Verkauf von Kunstobjekten ausgerichtet sind, vor allem durch die Betonung des Redens über und Forschens zu Kunst. Gegenstand sind Diskurse, wie etwa der über Räume und Nichträume, der derzeit in Savvy Contemporary, einem der Preisträger in der Neuköllner Richardstraße, innerhalb der Gruppenausstellung »NON[]« geführt wird.

Projekträume unterscheiden sich auch von Produzentengalerien, die Zusammenschlüsse von Künstlern sind, um ihre Arbeiten besser zu präsentieren. Sie übernehmen von den Produzentengalerien aber den Ansatz von Selbstorganisation und mehr oder minder demokratischen Strukturen. Als Keimzelle des Neuen sind sie unabdingbar. Dieser Bedeutung eingedenk machte Schmitz denn auch Hoffnungen, dass im nächsten Jahr noch etwas Preisgeld mehr verteilt werden könnte.

Beim Gang durch die Preisträgerräume verdichtete sich aber auch die Befürchtung, dass etwas mehr bald nicht mehr genug sein dürfte. »Wie lange noch können wir, wollen wir uns Berlin noch leisten?«, wisperte es allenthalben. Heimo Lattner, Kurator von »General Public« in der Schönhauser Allee, sprach den Satz dann endlich auch offiziell aus. »Wie lange bleiben die Künstler noch in Berlin? Ab wann können sie sich die Stadt nicht mehr leisten?«, fragte er - und verwies darauf, dass seine Einrichtung einen Großteil des Preisgeldes wohl für die demnächst steigende Miete aufwenden werden muss. Kunstförderung wird so zur direkten Immobiliensubvention.

Einen Ausweg aus dieser Zwangslage sah Stephane Bauer, Mitglied der Jury des Projektraumwettbewerbs und selbst Leiter eines der traditionsreichsten Projekträume dieser Stadt - dem Kunstraum Kreuzberg/ Bethanien - vor allem im Umsteuern der Liegenschaftspolitik.

Weil auch Staatssekretär Schmitz und die anwesenden Vertreter des Kulturausschusses des Abgeordnetenhauses dies so sahen - Die LINKE fehlte unerklärlicherweise -, ist zu hoffen, dass der Verkauf von Landesimmobilien nun doch eingeschränkt und zuerst über dem Gemeinwohl dienende Interessen nachgedacht wird. Insofern könnte die mobile Preisverleihung der Auftakt zu einer konkreten Politik der Kulturraumsicherung werden. Die Hoffnung zumindest stirbt zuletzt.

DER TAGESSPIEGEL, 01.03.2013, publiziert von Claudia Wahjudi

Kultur

Küsschen, Kaffee, Kohle



Basisarbeit. Kulturstaatssekretär André Schmitz besucht die Galerie Organ Kritischer Kunst in Wedding. Foto: Doris Spiekermann-Klaas

Der Senat hat sieben Kunstinitiativen mit einem neuen Förderpreis ausgezeichnet. Eine Bustour zu den Gewinnern.

Alle zeigen sich von ihrer Schokoladenseite, mitunter buchstäblich. Stark kakaohaltige Brownies werden in Prenzlauer Berg zum Kaffee gereicht, selbst gebackene Pizza abends in Kreuzberg. Kulturstaatssekretär André Schmitz verteilt Urkunden und Küsschen. Und statt eines Festakts mit Stehempfang wird eine sechsstündige Busreise zu den sieben Preisträgern angeboten – samt Staatssekretär, Künstlern, Kuratoren, drei Abgeordneten, Mitarbeitern der Kulturverwaltung und Journalisten. Bei Mineralwasser herrscht auch im Bus heitere Stimmung, und tatsächlich gibt es am vergangenen Mittwoch etwas zu feiern.

Erstmals hat der Senat künstlerische Projekträume und -initiativen gefördert, mit einem Preis von siebenmal 30 000 Euro.

Die prämierten Kunstinitiativen, meist mit eigenem Veranstaltungsort, wirken seit mindestens zwei Jahren kontinuierlich „interdisziplinär“, „spartenübergreifend“ und „diskursiv“ in Berlin, wie es in der Ausschreibung vom Sommer 2012 hieß, sie erhalten keine Regelförderung und arbeiten „nicht marktorientiert“. Oder, wie einer der Organisatoren der Bustour sagte: „Wir können Künstler auch kritisch befragen, wir müssen sie nicht promoten.“

Für die Auszeichnung hatten sich 93 Kunstinitiativen beworben. Eine dreiköpfige Jury – mit der Künstlerin Tatjana Fell, der Redakteurin Katrin Bettina Müller und Stéphane Bauer vom Kunstraum Kreuzberg – traf im Dezember ihre Wahl. Die Sieger sind Art Laboratory Berlin und Organ Kritischer Kunst aus Wedding, General Public/Disk in Prenzlauer Berg, der Schinkel Pavillon in Mitte, Savvy Contemporary und Berlinerpool aus Neukölln sowie West Germany in Kreuzberg.

Entlang dieser Route bietet sich der Reisegesellschaft ein breites Panorama dessen, was in Berliner Projekträumen vor sich geht. Im Schinkel Pavillon leuchten Keiichi Tanaamis bunte Pop-Art-Plastiken, im Organ Kritischer Kunst präsentiert Lisa Glauer mit Muttermilch getuschte Zeichnungen, die erst zum Vorschein kommen, wenn das Papier heiß gebügelt wird. Und in den Regalen des Künstlerarchivs Berlinerpool warten Dutzende einheitlich gestalteter Pappordner darauf, von Interessierten durchforschet zu werden: Sie stecken voller Kataloge und DVDs von Berliner Künstlern, unter ihnen viele mit türkischen Namen.

Ähnlich disparat präsentierten sich die Gewinner selbst. Dem Duo vom Schinkel Pavillon ist der Mäzen verloren gegangen, das zehnköpfige Kollektiv von General Public dagegen erhält einen Solizuschuss von benachbarten Kreativbüros. Bonaventure Ndikung von Savvy Contemporary erinnert an die Kolonialgeschichte Deutschlands. Heimo Lattner von General Public wiederum spricht aus, was sich viele Bewerber statt des neuen Preises wünschen: eine Strukturförderung, die langfristige Unterstützung mit einem Topf für kurzfristige Vorhaben kombiniert.

Doch der Preis hat einen Vorteil gegenüber einer regulären Förderung: Ohne Abrechnungen einreichen zu müssen, können die Gewinner mit dem Geld machen, was sie wollen – auch Partys feiern oder in den Urlaub fahren. Nichts aber scheint ihnen ferner zu liegen als das. Die 30 000 Euro sollen dazu dienen, das Projekt zu sichern, die nächsten Ausstellungen zu bezahlen oder eine Mieterhöhung zu bedienen. Denn egal, ob das Gebäude einem privaten oder öffentlichen Eigentümer gehört: Die Raumsituation der Projekte ist häufig unsicher. So geht es auf der Fahrt immer wieder auch um die Bedingungen, unter denen Kunst entsteht. Exemplarisch verdeutlicht die Tour damit Potenzial und Risikofaktoren der Berliner Kunstinitiativen.

Die Jury hat eine kluge Wahl getroffen, fachlich stimmig und politisch geschickt. Was auch nötig war, denn der Preis ist erst nach Protesten und einem langwierigen Prozess zustande gekommen. Bereits 2009 hatten sich einige Vertreter von Kunstinitiativen getroffen, um sich nach dem Finanzcrash, als Sponsoring rar wurde, zu unterstützen. Unter dem Motto „Chances of Crisis“ gründeten sie einen Blog und einen Runden

Tisch. Daraus entstand das „Netzwerk freier Berliner Projekträume und -initiativen“, das nun auch die Bustour angeregt hat. Während weitere Künstlerinitiativen wie „Haben und Brauchen“ eine stärker an der Basis orientierte Kulturpolitik forderten, wurde aus dem Runden Tisch ein Jour Fix mit der Kulturverwaltung und daraus schließlich der Preis.

Es ist eine Erfolgsgeschichte. Zumal der neue Preis auch als Modellversuch dient. Alle Bewerber konnten eine Stimme für einen Mitbewerber abgeben, die Jury hat das Votum berücksichtigt. Die Kulturpolitik, sie bewegt sich also. Bereits im April soll die Auszeichnung erneut ausgeschrieben werden. In der Kulturverwaltung hofft man, die Gewinner zur Berlin Art Week im September nennen zu können. Zuvor will André Schmitz die Summe auch für den Haushalt 2014/15 anmelden. Er sei sich sicher, sagt er, dass sie nicht zur Debatte steht.

Noch einen Moment gibt es auf der Reise, der die Stimmung irgendwo zwischen Gala-laune und Seminaratmosphäre auf den Punkt bringt: Bei General Public dreht sich das Gespräch darum, dass der Eigentümer das Haus sanieren lassen will und die Raumkosten anschließend steigen werden. „Sie stehen doch in gutem Verhältnis zum Vermieter?“, erkundigt sich André Schmitz bei den Gewinnern. Der Kurator erwidert: Ja, sie hätten ein gutes Verhältnis, sagte er, doch ihrem Vermieter gehöre nun mal das Haus. Die Lacher der Reisegesellschaft hat er mit dieser spitzbübzig-salomonischen Antwort auf seiner Seite.

Weitere Informationen unter: www.projektraeume-berlin.net

Hans Kuiper, Blogspot, 28.02.2013

Berlin awards art spaces: the right way?

In several media in Berlin it was to be read, the *Berliner Senate* finally spent money for 'independent art spaces' in Berlin, 210.000 euro to be exactly. A jury of 3 'specialists' chose 7 *non profit* art spaces to be awarded with 30.000 euro each, not a small amount of money for spaces that had to finance each project they organised themselves beforehand or had to find sponsors.



An exhibition opening in Art Laboratory Berlin

The *art spaces* had to compete to get the price, 93 art spaces did, 7 were awarded. Although it seems a good step that the *city of Berlin* finally spends money on art spaces that form a first *gateway* for (starting) artists in the Berlin art scene, the question is whether a price is the right means to do this.

Among the award winning art spaces critical sounds were heard, already since the competition started in 2012. *Heimo Lattner* from the *Kollektiv General Public* criticized the fact that with the award there is no *structural financing* of art spaces in Berlin, although the plan is that every year art spaces can compete for the price. *Lattner* even states that the specific *minister of culture*, *André Schmitz*, is not well informed on where he spends money on, which he thinks being a proof of the lack of real interest of the current political class for the value of the art spaces for the art scene in specific and the cultural attraction of Berlin in general.



Performance artists Han Lungh & Marcio Carvalho at art space Rosalux in Berlin in 2010

Although there were members in the jury who seem to know the Berlin art scene quite well, I met *Stephane Bauer* (art director of *Kunstraum Kreuzberg/Bethanien*, itself a subsidized art institution for years) and *Tatjana Fell* (artist, I know her from the time of *Artraster* at the *Brunnenstrasse* in Berlin) while working for *Kuiperdomingos Projects*, that was organising exhibitions in *Berlin Wedding* at the time, it seems the specific "award winners" had to do some lobbying to get awarded at all. Being still on the mailing list for a long time, I could follow communications about meetings and ideas of the Network of independent art spaces (*das Netzwerk freier Berliner Projekträume*) in Berlin and their plans for gaining some financing at all. Betting on a 2 million euro budget to be spent on the art spaces in general, they only got around 10% eventually, leading to the *price construction*. Well, "better something than nothing" some of them must have thought.

While working for almost a year in the *art space scene* in *Berlin Wedding*, a neighbourhood known for its vivid art space culture, I regularly visited and met some awarded initiators like *Art Laboratory Berlin*, *Okk/ Raum 29* and the like. I know that their exhibitions were quite good, maybe not always exciting but very well organised, with interesting artists often accompanied by publications. *Regine Rapp* of *Art Laboratory Berlin* is an *art historian* currently writing her PhD on *Spatial esthetics in installation art in the 90's*. Together with *Christian de Lutz*, she works for years on theoretically well designed exhibitions, I really think when someone deserves a financial stimulation price it is *Art Laboratory Berlin*. I interviewed them for my *Inspector Casino's Detective radio Show* in Berlin in 2010, that you can listen to here.



Interview I did in 2010 with Regine Rapp & Christian de Lutz of Art Laboratory Berlin and Adam Nankervis of Another Vacant Space out of the Haus der Kulturen der Welt in Berlin

Still, and that is independent of the *euphoria* that in current *crisis haunted* Europe, the Berlin senate has *the guts* to award art spaces, which is indeed a statement *an sich*, another construction of financing art spaces seems to be desirable. When one chooses a *price* as a *financial incentive*, one bypasses the value of the whole *art space context* which is so important for the current attractiveness of *Berlin* as a *cultural capital* in Europe. I went to Berlin because of this and I was not disappointed. Berlin offers a unique combination of the presence of relatively low priced *real estate* space with low prices of *basic goods* (food prices) and a *network* of international artists organising and designing exhibitions all over Berlin.

Although all these *art initiatives* have to struggle even under those favorable conditions, it shows a vividness, a dynamic which is unequalled to "*the rest*" of Europe. In any other capital in Europe real estate prices are sometimes a tenfold higher, blocking *independent cultural initiatives* at the base. *Amsterdam* and *Paris* are examples of this: there is almost no art space infrastructure compared to Berlin. It seems to be also a matter of *mentality*. In *Lisbon*, for example, there is enough space, a lot of empty buildings, but the owners seem to lack the mentality to give space to art initiatives, which in the end might improve the chance of selling the specific real estate by them at all, according to latest *gentrification theories*, not a bad strategy if you feel the effects of *economic crisis* everyday.



Klaus Theuerkauf in Freies Museum Berlin, for review see [here](#)

Yes, we have to praise the *Berliner Senat* for their financing of art spaces, but I think it is justified to

state that, estimating the value of *cultural initiatives* like the *art spaces* in the international attraction of Berlin, which also generates big *tourism revenues* for all kind of *commercial parties* (hotels, restaurants, shops and the like), it would be really daring to structurally finance the "*independent art space scene*" in particular, as it has an attractive and unvaluable *energy* attracting people working with or being interested in *contemporary art culture* from all over the world.

Text & Photography of interviews and independent art spaces in Berlin Wedding: Hans Kuiper

Art-in-berlin. Online Magazin, 28.02.2013

Berliner Projekträume und -initiativen (Teil 1)



Blick in die Ausstellung bei OKK (Organ kritischer Kunst)

In Berlin gibt es aktuell rund 150 freie Projekträume und -initiativen. Neben Galerien, Museen oder Kunstvereinen beleben sie die Berliner Kunstszene durch ihre Einmischung in politische Debatten sowie ihre bevorzugt interdisziplinären Ansätze vielfältig. Im Unterschied zu kommerziellen Galerien oder auch zu Produzentengalerien spielt bei Projekträumen der merkantile Faktor keine beziehungsweise eine untergeordnete Rolle. Sie finanzieren sich durch Spenden, Mitgliedsbeiträge und - wie im kulturellen Sektor häufig - durch Selbstausschöpfung der Initiatoren.

Erfreulicherweise gibt es dieses Jahr erstmals eine Auszeichnung der Berliner Kulturverwaltung, die ausgewählte Projekträume mit jeweils 30.000 EUR würdigt. Die Preisträger sind Art Laboratory Berlin, berlinerpool, General Public, OKK (Organ kritischer Kunst), SAVVY Contemporary e.V., Schinkel Pavillon, WestGermany, Büro für postmoderne Kommunikation. Anlässlich dieser Auszeichnung stellen wir in einer 3-teiligen Serie die 7 Preisträger näher vor.



Art Laboratory Berlin

Art Laboratory Berlin wurde im Jahr 2006 gegründet. Die Kunsthistorikerin Regine Rapp und der Künstler Christian de Lutz leiten den Kunstprojektraum, der sich als eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext versteht. Art Laboratory finanziert sich durch Spenden, einzelne Projektförderungsmaßnahmen sowie durch die Betreiber. So lehrt Regine Rapp außerdem Kunstgeschichte und kuratorische Praxis an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule.



Preisverleihung bei Art Laboratory Berlin

Ein Projekt, mit dem der Raum weit über Berlin hinaus auf sich aufmerksam machte, war „Sol LeWitt. Artist´s Books“. Art Laboratory Berlin präsentierte die gesamten Künstlerbücher des amerikanischen Konzeptkünstlers Sol LeWitt und organisierte zeitgleich ein internationales Sol LeWitt Symposium. Unter den Vortragenden waren u.a. der Kunstsammler Paul Maenz, der Künstler Jonathan Monk oder der Musikwissenschaftler Volker Straebel. Aktuell ist eine Ausstellungsreihe dem Feld der Synästhesie gewidmet, der Erfahrung zweier oder mehrerer Sinneseindrücke zur selben Zeit. Auch hier steht der interdisziplinäre Ansatz im Vordergrund: Synästhesie sowohl als künstlerisches Paradigma als auch als neurologisches Phänomen. Zu sehen sind Installationen von Madi Boyd und Carrie C Firman.

Art Laboratory Berlin
Prinzenallee 34
13359 Berlin
artlaboratory-berlin.org
info@artlaboratory-berlin.org



OKK (Organ kritischer Kunst)

Das OKK sucht fachübergreifend künstlerische und mediale Ansätze, um eine zivile, autonome Gesellschaft zu stützen und richtet sich gegen reaktionäre Tendenzen wie Rassismus, Militarismus, Sexismus, Dogmata und Faschismus und alle ihre inhumanen Ausdrucksformen.

Die Künstler arbeiten als Kollektiv in Projektgruppen zusammen. Zur Kerngruppe gehören Zorka Lednarova, Pablo Hermann und Juan Pablo Diaz. Wichtig ist ihnen, dass es nicht eine bestimmte Person gibt, die als Kurator oder Projektleiter fungiert, sondern dass gemeinsam mit den Künstlern kuratorische Konzepte und neue Modelle entwickelt werden. Angestrebt wird ein Netzwerk zum Austausch im Politischen sowohl auf Kiezebene, nationaler sowie metanationaler Ebene und dessen Präsentation in der Öffentlichkeit. Seit der Gründung im Jahr 2007 wurde der Raum von internationalen Künstlerinnen und Künstlern in über 40 Ausstellungen und kulturellen Events genutzt. Das Kollektiv finanziert sich aus 5 - 10 % Projektgeldern und ansonsten durch die einzelnen Mitglieder. Wie bei Art Laboratory Berlin ist der Vermieter der Räumlichkeiten die Degewo, die OKK den Raum mietfrei (außerden anfallenden Betriebskosten) zur Verfügung stellt.

Aktuell ist noch bis zum 03.03.2013 Lisa Glauer mit "...später baut sie Atom-
schiffe"
Frauenmilch als Material und Darstellung in der Kunst, als Ausstellung mit
Performances zu sehen.

OKK (Organ kritischer Kunst)
Prinzenallee 29
13359 Berlin
kritische-kunst.org
pablorion@yahoo.com

Fortsetzung Teil 2

Chk

KUNST Magazin, publiziert am 28. Februar 2013 von Julia Schmitz

Berliner Kulturverwaltung zeichnet Projekträume aus



Preisverleihung im OKK – Organ Kritischer Kunst, im Vordergrund eine Performance mit einer Arbeit von Lisa Glauer / Foto: Julia Schmitz

Über 150 Projekträume gibt es im Berliner Stadtgebiet. Sie sind interdisziplinär, diskursiv und – anders als kommerzielle Galerien – nicht marktorientiert. Am Mittwoch vergab die Berliner Kulturverwaltung zum ersten Mal einen jeweils mit 30.000 Euro dotierten Preis an sieben der selbst organisierten Initiativen. 93 Bewerbungen wurden von der Jury, bestehend aus Tatjana Fell (Künstlerin, Kuratorin), Katrin Bettina Müller (Redakteurin, Kunstkritikerin) und Stéphane Bauer (Leiter Kunstraum Kreuzberg/Bethanien) gesichtet, zusätzlich wurde ein Abstimmungsverfahren unter allen Bewerbern in die Entscheidung für die Auswahl der letztlich sieben Preisträger mit einbezogen. Alle prämierten Projekträume arbeiten im Bereich der Bildenden Kunst und erweitern ihr künstlerisches Programm durch regelmäßige Diskussionsrunden oder Vortragsreihen. Die insgesamt 210.000 Euro Preisgeld sollen diese Arbeit unterstützen und fördern.

Das sind die sieben Preisträger:



Arbeit von Lisa Glauer im OKK – Organ Kritischer Kunst / Foto: Julia Schmitz

Das **OKK – Organ Kritischer Kunst** im Wedding wurde 2007 von den beiden Künstlern Pablo Hermann und Zorka Lednarova eröffnet und finanziert sich durch einen geringen Teil an Projektförderung und einem großen Teil an Eigeninitiative. Seit 2010 ergänzt Juan Pablo Diaz das Team. Die Projekte werden grundsätzlich nicht nur von einem Kurator, sondern durch eine Projektgruppe in enger Zusammenarbeit mit den Künstlern erarbeitet.

Thematisch greifen die Ausstellungen und Veranstaltungen politische, gesellschaftliche und soziale Fragestellungen und Probleme wie Rassismus, Terrorismus oder Genderfragen auf, die sowohl auf lokaler Kiezebene als auch unter internationalen Blickpunkten betrachtet werden. Noch bis zum 3. März ist die Ausstellung „...später baut sie Atomschiffe“ von Lisa Glauer zu sehen, die sich mit dem Thema Frauenmilch als Material und Darstellung in der Kunst beschäftigt.



Staatssekretär André Schmitz überreicht die Urkunde im Art Laboratory Berlin e.V. /
Foto: Julia Schmitz

Nur wenige Meter vom OKK entfernt liegt das **Art Laboratory Berlin e.V.**, welches 2006 von Regine Rapp gegründet und mittlerweile in Zusammenarbeit mit Christian de Lutz geführt wird. Schwerpunkt des rund 80 Quadratmeter großen Projektraumes sind Ausstellungen mit internationalen Künstlern, die sich der Erforschung des 21. Jahrhunderts mithilfe der Kunst verschrieben haben. Regine Rapp, Kunsthistorikerin und Dozentin an der Burg Giebichenstein, betonte im Rahmen der Preisverleihung die Wichtigkeit von Fördergeldern für Räume ihres Formats.

Verknüpfungen von Kunst und Recht, Kunst und Musik oder Kunst und Naturwissenschaft werden jeweils in Serien von drei bis vier Ausstellungen im Art Laboratory Berlin untersucht. So ist noch bis zum 10. März mit **“Space and Perception”** der zweite Teil einer Serie zum Thema “Synästhesie” zu sehen, einer früher oft zu Unrecht als Gehirnstörung bezeichneten Verknüpfung mehrerer Sinne im Gehirn. Der dritte Teil “History of the Senses” wird am 23. März eröffnet.



Auf den Projektraum General Public im Prenzlauer Berg wartet eine satte Mieterhöhung /
Foto: Julia Schmitz

Seit der Gründung im Herbst 2005 wurden im **General Public** auf der Schönhauser Alle am Rande von Prenzlauer Berg rund 200 Ausstellungen konzipiert, dazu Filmscreenings, Performances, Soundinstallationen und Lesungen. Regelmäßig trifft sich in dem Haus, welches eines der wenigen unsanierten Gebäude im Kiez ist, eine Hannah-Ahrendt-Arbeitsgruppe.

Rund 10 Personen ziehen die Fäden in dem Kollektiv, organisieren in Einzelarbeit oder regelmäßig gemeinsam Ausstellungsprojekte. Doch wie es mit dem engagierten Projektraum weitergeht, ist ungewiss: Im Zuge von Sanierung und Umbau des Gebäudes steht den Mietern eine Mieterhöhung ins Haus – die sie zunächst mit den 30.000 Euro Preisgeld abfedern wollen. Bis zum 3. März läuft die von allen Mitgliedern gemeinsam kuratierte Ausstellung "L'age d'Or".



Nina Pohl (Mitte) und Nora-Nele Heinevetter vom Schinkel Pavillon / Foto: Julia Schmitz

Wenn der **Schinkel Pavillon** zur Vernissage einlädt, wird der Platz in dem kleinen Gebäude grundsätzlich knapp: Seit 2007 befindet sich das Gebäude in der Hand von Nina Pohl, die hier in regelmäßigen Abständen Einzelausstellungen nationaler und internationaler Künstler zeigt. Unweit des Boulevards Unter den Linden und umgeben von Investoren behauptet sich der 1969 von Richard Paulick erbaute Pavillon als Kleinod der Kunstszene.

“Der Bund ist ein sehr netter Vermieter, könnte uns aber auch jederzeit aus dem Mietvertrag entlassen”, so Pohl bei der Preisverleihung. Man hoffe, dass die Verantwortlichen die große Resonanz auf ihre Arbeit bemerkt hätten. Bis zum 3. März ist die Ausstellung des japanischen Pop Art Künstlers **Keiichi Tanaami** zu sehen, ab dem 17. März übernimmt Das Numen.



Vom Preisgeld kauft er sich erstmal einen Hut: Bonaventure Soh Bejeng Ndikung von Savvy Contemporary / Foto: Julia Schmitz

Für viele wirkt Kunst aus Afrika wie ein böhmisches Dorf – und das möchte Bonaventure Soh Bejeng Ndikung, Leiter von **Savvy Contemporary**, ändern. Dass der Projektraum mitten im “Böhmischen Dorf” in Neukölln liegt, ist dabei wohl eher Zufall. Seit 2006 organisiert der gebürtige Kameruner und promovierte Biophysiker ca. sechs bis sieben Ausstellungen pro Jahr mit dem Ziel, den Besuchern die Kolonialgeschichte näher zu bringen; doch auch westliche Kunst wird gezeigt.

Zu jeder Ausstellung erscheint ein eigener Katalog mit Beiträgen der Künstler, auch das Magazin “SAVVY|art.contemporary.african” wird in dem Rixdorfer Altbau produziert. Diese werden übrigens in Kürze gegen größere, rund 400 Quadratmeter große Räumlichkeiten in der Richardstraße eingetauscht, wobei das Preisgeld eine gute Unterstützung bietet. Doch zunächst kauft sich Ndikung davon erstmal einen neuen Hut.



Das begehbare Archiv des berlinerpool in Neukölln / Foto: Julia Schmitz

Sowohl online als auch offline ist das Künstlerarchiv **berlinerpool** in der Soldiner Straße in Neukölln abrufbar. In großen Regalen reihen sich Pappordner mit Portfolios nationaler und internationaler Künstler aneinander und bieten eine ideale Recherchegrundlage für Kuratoren. Zweimal im Jahr können sich Künstler um eine Mitgliedschaft in dem Netzwerk, welches seit 2005 besteht, bewerben. Aufgrund der steigenden Anzahl an beteiligten Künstlern ist demnächst ein Umzug in größere Räumlichkeiten geplant.



Die Organisatoren des WestGermany in Kreuzberg / Foto: Julia Schmitz

Wer das **West Germany** besuchen möchte, muss genau wissen, wo es sich befindet: Durch einen unscheinbaren Seiteneingang am chaotischen Kottbusser Tor (Skalitzer Str. 133) geht es in den zweiten Stock in eine ehemalige Arztpraxis. Das Ambiente ist berlintypisch runtergerockt, nackte Fliesen auf Boden und Wänden, ein paar Bierbänke, eine schnörkellose Bühne mit einem Orientteppich.

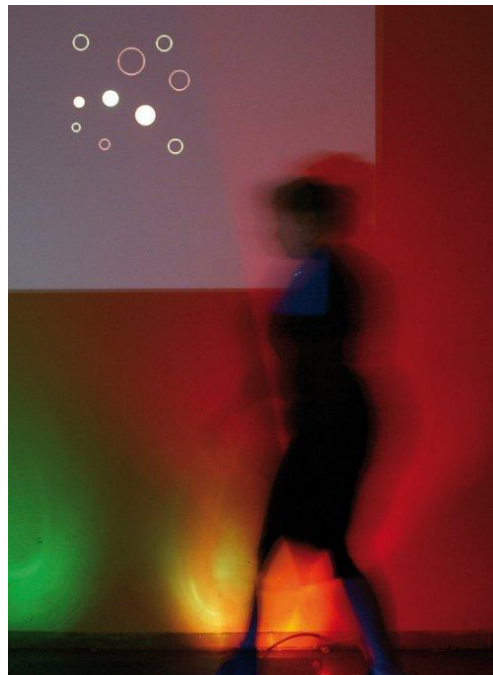
Seit 2005 ist dies die Spielwiese einer Gruppe von Künstlern und Musikern, die auch den einen Stock tiefer gelegenen "Gitte Bohr – Club für Kunst und politisches Denken" betreiben. Neben Konzerten werden hier immer wieder Ausstellungen und Performances organisiert, deren Fortführung nun dank des durch die Berliner Kulturverwaltung verliehenen Summe für die nächste Zeit gewährleistet sind.

Weitere Informationen über die Projekträume in Berlin finden Sie auf den Seiten des **Netzwerk freier Berliner Projekträume und -initiativen**.

nurart.org, 26.02.2013, von Irmgard Berner

Art Laboratory Berlin - Synaesthesia

Die fabelhafte Welt der Sinnesverknüpfung



Das Art Laboratory Berlin zeigt „Synaesthesia/ 2: Space and Perception“.

Preisträger: Für seine innovativen und mutigen Projekte dieser Art ist das ALB nun einer von sieben Preisträgern aus über hundert Bewerbern künstlerischer Projekträume und –initiativen. Erstmals wird die Auszeichnung von der Berliner Kulturverwaltung durch André Schmitz vergeben.

Preisverleihung am 27. Februar 2013

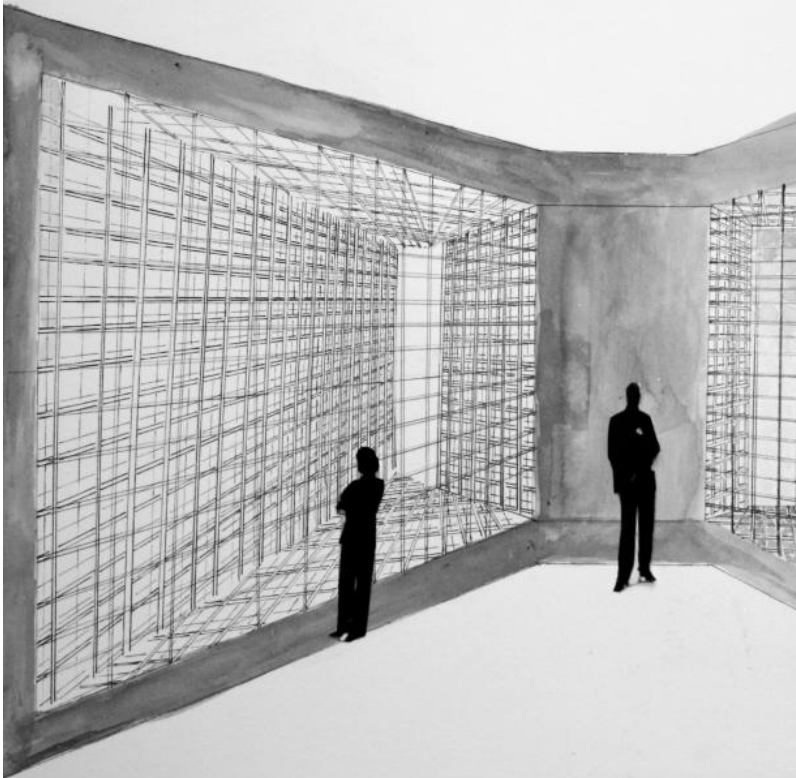
Madi Boyd mit „The Point of Perception“ und Carrie C. Firmans „My Synesthetic Library“

Berlin, Feb. 2013. Farben als Formen, Zahlen als Farben, da kann das A rot und das E schon mal gelb sein. Oder der Klang ist silbern, das Grün ein Stern oder eine sich drehende Spirale lila. Vor dem „inneren Auge“ wohlgemerkt, denn da können solche Bilder in unzählbaren Varianten entstehen: Zwei oder mehrere Sinneswahrnehmungen koppeln sich mit anderen, und das auch noch gleichzeitig. Dies ein einfacher Erklärungsversuch. Dennoch zu kompliziert? Nicht für Synästhetiker. So nennt man Menschen, deren Wahrnehmung von Sinnesreizen wie eben Farben, Temperaturen, Klängen, Formen, Bewegungen sich mit physisch getrennten Bereichen der Wahrnehmung mischen.

Künstlerisch öffnet diese Sinneserfahrung ein weites und äußerst spannendes Feld. Ist aber zugleich nicht nur als künstlerisches Paradigma zu verstehen, wie wir im Art Laboratory Berlin erfahren, sondern auch als neurologisches Phänomen. Genau an dieser Stelle setzt die aktuelle Ausstellung des ALB, das sich auf die Erforschung von Phänomenen an den Schnittstellen zwischen Kunst, Naturwis-

senschaften und Technologie fokussiert, an. Unter dem Titel „Synaesthesia/ 2: Space and Perception“ haben die Macher, Kuratorin Regine Rapp und Medienkünstler Chris de Lutz, zwei Künstlerinnen eingeladen, ihre synästhetischen Bild- und Raumwelten aufzuzeigen: Madi Boyd mit ihrer multiperspektivischen Rauminstallation „The Point of Perception“ und Carrie C. Firman mit ihrer mehrteiligen Computer-Videoinstallation „My Synesthetic Library“.

Erfahrungs- und Laborfeld



In dem kleinen, feinen Projektraum mit Laborcharakter in der Prinzenallee wurde für die junge Britin Madi Boyd eine Kabine eingebaut, eine Black Box, in die die Künstlerin eine faszinierend täuschend tiefe Raumillusion installiert hat. Die optische Raumtäuschung entsteht durch Koppelung von in mehreren Schichtengespannten Silberfäden, die sich in ein Raumfenster rastern, und von einer sich bewegenden Gegenlichtprojektion durchleuchtet wird. Der Besucher wird so in der begehbaren Black Box von einer multiperspektivischen, unendlich scheinenden 3D-Hülle umwoben. Boyd untersucht, wie viel Information das menschliche Gehirn benötigt, um zu begreifen was es sieht und versteht ihre Arbeit als ein künstlerisches Erfahrungs- und Laborfeld zum Thema des Sehens.



„Die Arbeit setzt auf jenen produktiven Moment der Verunsicherung im Prozess der räumlichen Wahrnehmung durch das menschliche Gehirn und Sehen“, beschreiben Rapp und de Lutz das synästhetische Phänomen, das sie hier gemeinsam mit den Künstlerinnen untersuchen. Für die US-amerikanische, ebenfalls synästhetisch begabte Künstlerin Carrie C Firman ist auf elektronische Medien spezialisiert und eröffnet die fantastische Welt des Interface neue Dimensionen der verknüpften Sinneswahrnehmung. Dafür bezieht sie auch den Besucher auf spielerische Weise seine Wahrnehmungsmuster aufbrechen und direkt am Computer austesten und hinterfragen: Durch Anklicken öffnet sich ihre gesammelte synästhetische Bibliothek an Formen in Farben, die Geräusche erzeugen, oder Geräusche, die durch Anklicken Formen in bestimmten Bewegungen hervorrufen. Im Raum nebenan wird der Besucher zum unbewussten Akteur, indem durch seine Bewegungen im Raum bestimmte Formen auf die Wand projiziert werden, die zugleich ein unerwartetes Geräusch von sich geben. Diese sinnliche Erfahrungswelt fasziniert und macht Lust sie spielerisch zu erkunden. Denn plötzlich möchte man mehr wissen darüber, wie und an welchem Punkt unsere Gehirn-Synapsen tönende, vielleicht kreisende oder springende, farbige oder tonlose Bilder erzeugen. Dem sollte man auf jeden Fall weiter auf den Grund gehen. Im Art Laboratory noch bis 10. März.

Art Laboratory Berlin - Synaesthesia/ 2: Space and Perception

Bis 10. März 2013, Fr-So 14-18 Uhr von 14-18 Uhr

zitty Berlin

Artikel vom 22.02.2013, Autorin: Regina Lechner

Das erste Mal: Der Berliner Preis für Projekträume wird vergeben

Sie fremdeln noch: die Gewinner des neuen Berliner Preises für Projekträume und sein Überbringer, Kulturstaatssekretär André Schmitz. Doch eine ungewöhnliche Feier könnte eine richtig gute Beziehung stiften. Wir stellen drei der sieben Preisträger vor

Wird ein Preis vergeben, gibt es meist eine Gala mit Reden und reichlich Sekt. Doch in der Kunstwelt funktioniert vieles anders. Sieben Berliner Projekträume erhalten am 27. Februar den „Preis zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und -initiativen“ in Höhe von sieben mal 30.000 Euro. Mit ihm zeichnet das Land Berlin erstmals Kunstorte aus, die nichtkommerziell arbeiten und sich als Gegenpol zu Institutionen und Galerien verstehen. Zu den größten Kritikern der Ehrung zählen ausgerechnet die Preisträger. Die Feier richten sie lieber selbst aus – in einem Bus.

Sieben von geschätzten 150 Berliner Projekträumen: Bei der Ausschreibung im Sommer wurde der Vorwurf der „Leuchtturmförderung“ laut (www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html). „Die freie Szene hat keinen Preis gefördert, sondern Strukturförderung“, sagt Heimo Lattner vom Kollektiv General Public in Prenzlauer Berg, das sich den Preis mit Art Laboratory, berlinerpool, Savvy Contemporary, Schinkel Pavillon, WestGermany und Organ Kritischer Kunst (OKK) teilt. Wäre es da nicht sinnvoller gewesen, die Summe breiter zu verteilen? „Nein“, sagt Stéphane Bauer von der Jury. „Das Preisgeld muss sich in einem Rahmen bewegen, mit dem man arbeiten kann.“

Heimo Lattner stört sich auch an der Rolle von Kulturstaatssekretär André Schmitz, der den Preis vergibt. „Er war wohl noch nie in einem Projektraum, weiß nicht, was das ist, und brüstet sich jetzt damit, etwas für die Künstler zu tun.“ Tatsächlich heißt es auf Anfrage in der Senatskanzlei, Schmitz könne kein Interview zum Preis geben, da man sich in dieses Thema noch einarbeiten müsse. „Die politischen Entscheidungsträger haben Berührungängste“, sagt Nina Korolewski vom „Netzwerk der Berliner Projekträume und -initiativen“.

Darum hat das Netzwerk nun eine alternative Preisverleihung organisiert. Am 27. Februar wollen sie gemeinsam mit dem Staatssekretär, weiteren Politikern und Journalisten zu einer sechsstündigen Bustour aufbrechen, um alle Preisträger zu besuchen. Erste Station: das OKK in Wedding. „Wir haben uns im Netzwerk auf den Konsens geeinigt, dass der Preis ein erster Schritt ist“, sagt Pablo Hermann vom OKK. „Jetzt wird erst einmal ein Bewusstsein dafür geschaffen, dass es die Arbeit der Projekträume überhaupt gibt und sie symbolisch honoriert wird.“ So weit, das Geld abzulehnen, wollte niemand gehen.

Der Preis soll nun jährlich vergeben werden. Bisher steht jedoch nur fest, dass er auch Ende 2013 verliehen wird. Danach ist wieder alles offen.

Der Preis

Die Teilnahmebedingungen: Projekträume, die sich bewerben, müssen seit mindestens zwei Jahren existieren und Raum für Vorhaben, Diskurse und Aktivitäten Dritter bieten. Sie dürfen keine institutionelle Förderung erhalten und nicht marktorientiert arbeiten.

Zahl der Bewerber 2012: 93

Die Jury: Tatjana Fell (Künstlerin, Kuratorin), Katrin Bettina Müller (Redakteurin, Kunstkritikerin), Stéphane Bauer (Leiter Kunstraum Kreuzberg/Bethanien)

Das Preisgeld: sieben mal 30.000 Euro

Die Gewinner: Art Laboratory, berlinerpool, General Public, Savvy Contemporary, Schinkel Pavillon, Organ Kritischer Kunst, WestGermany

KUNST Magazine, publiziert am 22. Januar 2013 von Julia Schmitz

Synästhesie: Wenn die Sinne verschmelzen



Madi Boyd, The Point of Perception, installation, 2009/13

In einer Ausstellungsreihe setzt sich das Art Laboratory Berlin mit dem Thema Synästhesie auseinander, welches die Verknüpfung zweier oder mehrerer Sinne im Gehirn bezeichnet. Im zweiten Teil der Reihe, die am 25. Januar eröffnet wird, sind Arbeiten von Madi Boyd und Carrie C Firman zu sehen.

Synästhesie ist seit jeher ein Phänomen, welches sowohl als Paradigma in Literatur und Kunst, als auch als neurologische Gegebenheit fasziniert. Synästhetisch begabte Menschen sehen Zahlen und Buchstaben in Farbe, ihre Wochentage haben Formen, sie schmecken Wörter und sehen Töne.

Auch die beiden Künstlerinnen Madi Boyd und Carrie C Firman zählen zu den Synästhetikern. Ihre in der Ausstellung gezeigten Installationen und Filme beschäftigen sich mit der Beziehung zwischen Perzeption und Erfahrung von Geist und Körper. Boyd (UK) hinterfragt in ihren mit Film und Skulpturen kombinierten Installation "The Point of Perception", wieviel Informationen das Gehirn benötigt, um zu verstehen, was es sieht.

Carrie C Firman (USA) untersucht mit "Synexperience" und "My Synesthetic Library" die Schnittstellen zwischen unseren Sinneseindrücken und fordert die Besucher auf, ihre üblichen Wahrnehmungsmuster zu hinterfragen. Für sie ist ihre Synästhesie eine Art "Interface", welches den Zugang zu ungeahnten Dimensionen in der Wahrnehmung eröffnet.

Die Ausstellung "**Synaesthesia / 2: Space and Perception**" wird am 25. Januar ab 20 Uhr eröffnet. Anschließend ist sie bis zum 10. März im Art Laboratory Berlin zu sehen. Geöffnet ist Freitag bis Sonntag von 14 bis 18 Uhr.

Pressemitteilung der Berliner Kulturverwaltung

Preise zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen erstmals vergeben

Pressemitteilung
Berlin, den 07.12.2012

Die erstmals ausgelobten Preise zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen im Bereich Bildende Kunst werden in diesem Jahr an folgende Preisträger vergeben:

Art Laboratory Berlin e.V.
berlinerpool e.V.
General Public / DISK-Initiative Bild & Ton e.V.
Organ Kritischer Kunst
SAVVY CONTEMPORARY e.V.
Schinkel Pavillon e.V.
WestGermany

Mit der Preisvergabe wird das Engagement und die Arbeit der Betreiberinnen und Betreibern der Projekträume und –initiativen durch die Berliner Kulturverwaltung gewürdigt. Die Preisvergabe dient dazu, sie zu unterstützen, die vorhandene Vielfalt zu sichern und die Aktivitäten der künstlerischen Projekträume und -initiativen in Berlin sichtbarer zu machen.

Die Preise sind mit jeweils 30.000 Euro dotiert.

Der Jury, die die Preisträger aus 93 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt hat, gehörten an: Tatjana Fell (Künstlerin, Kuratorin), Katrin Bettina Müller (Redakteurin, Kunstkritikerin), Stéphane Bauer (Leiter Kunstraum Kreuzberg/Bethanien).

Staatssekretär André Schmitz gratuliert allen Preisträgern und wird die Preisverleihung am 27. Februar 2013 vornehmen.

Die nächste Ausschreibung zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen im Bereich Bildende Kunst im Jahr 2013 wird im ersten Halbjahr des nächsten Jahres erfolgen.

Art-in-berlin Online-Magazine, 13. Dezember 2012

Künstlerische Projekträume und -Initiativen ausgezeichnet



Annette Stahmer, "A ist Blau", 2009 (Videostill)

Erstmals hat die Berliner Kulturverwaltung in diesem Jahr künstlerische Projekträume und -Initiativen ausgezeichnet, um das damit verbundene Engagement und die Arbeit der Initiatoren zu würdigen. art-in-berlin freut sich besonders über die Vergabe einer der Preise an Art Laboratory Berlin e.V. (mit denen wir über ein Medienpartnerschaft im Rahmen der Projektreihe "Synaesthesia" verbunden sind :)

Art Laboratory Berlin (artlaboratory-berlin.org) wurde im Jahr 2006 von einem internationalen Team von KunsthistorikerInnen und KünstlerInnen gegründet. Als nichtkommerzieller Kunstprojektraum ist Art Laboratory Berlin eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext.

Aktuell zeigt Art Laboratory Berlin noch bis Sonntag die Ausstellung "Synaesthesia / I: THE ORANGE SMELL OF NOVEMBER" (Barbara Ryan and Annette Stahmer). Diese endet mit einem Künstlergespräch mit Annette Stahmer. Außerdem findet ab 16.30 Uhr eine Finissage mit Umtrunk in Anwesenheit der Kuratoren Regine Rapp & Christian de Lutz statt.

Die anderen Preisträger sind:

berlinerpool e.V.

General Public / DISK-Initiative Bild & Ton e.V.

Organ Kritischer Kunst
SAVVY CONTEMPORARY e.V.
Schinkel Pavillon e.V.
WestGermany

Die Preise sind mit jeweils 30.000 Euro dotiert.

Der Jury, die die Preisträger aus 93 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt hat, gehörten an: Tatjana Fell (Künstlerin, Kuratorin), Katrin Bettina Müller (Redakteurin, Kunstkritikerin), Stéphane Bauer (Leiter Kunstraum Kreuzberg/Bethanien).

Die nächste Ausschreibung zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und –initiativen im Bereich Bildende Kunst im Jahr 2013 wird im ersten Halbjahr des nächsten Jahres erfolgen.

chk

Art-in-berlin. Online-Magazin, 18. Dezember 2012

A ist blau – ein Künstlergespräch mit Annette Stahmer bei Art Laboratory Berlin



Annette Stahmer: A ist blau, 2009, Installation view at Art Laboratory Berlin, © Foto: Olga Shmakova

A ist blau. E ist weiß. U ist braun; braun wie Holz. Laute werden mit Farben verbunden. Es ist das neurologische Phänomen der Synästhesie, das uns hier begegnet. In einem Video der Künstlerin Annette Stahmer blickt man von oben auf einen Tisch, an dem ihre Mutter, die Synästhetikerin Eilith le Fort, mit Wasserfarben versucht, exakt den Farbton zu malen, die ein bestimmter Wortlaut bei ihr auslöst. Es ist ihr inneres Bild, das sie hier nach außen trägt.

Anlässlich der ersten Ausstellung „The Orange Smell of November“ in der Reihe „Synästhesie“ des Art Laboratory Berlin fand am Sonntag, 16. Dezember ein Künstlergespräch mit Annette Stahmer statt. Eingangs sprach die Kuratorin Regine Rapp über die Beweggründe der Ausstellung und den Open Call von 2010, durch den sie auf die Arbeiten Annette Stahmers aufmerksam wurde.

Der Begriff Synästhesie leitet sich von den griechischen Wörtern „Aisthesis“ – „Empfindung“ und „syn“ – „zusammen“ her und bezeichnet die gleichzeitige Erfahrung zweier oder mehrerer Sinneseindrücke. Basierend auf diesem Thema war es Intention von Art Laboratory Arbeiten jener Künstler auszustellen, die Synästhesie zur Grundlage ihrer Arbeit machen oder ihre persönliche synästhetische Wahrnehmung einfließen lassen. Das eigentlich neurologische Phänomen ist den Kuratoren zufolge auch ein sehr aktuelles. Im Sinne von synästhetischer Wahrnehmung spiegelt es sich in der Multimedialität unseres gegenwärtigen technologischen Zeitalters wider.

Dass sich das Phänomen von gleichzeitiger Stimulation mehrerer Sinne auf unser Medien- und Computerzeitalter übertragen ließe, ist eine spannende These. Diese manifestiert sich jedoch in Annette Stahmers Werk nur zum Teil und bezieht sich nicht auf ihre gesamte künstlerische Auseinandersetzung - wie im Gespräch deutlich wurde.

Im Falle der Mutter Annette Stahmers löst der Sound von bestimmten Wortlauten eine Farbe aus. Während der Aufbau des Videos „A ist blau.“ zunächst laborartig erscheint, hat es zugleich eine intime und poetische Wirkung. Die Art und Weise, wie die Mutter der Künstlerin ihre subjektive Wahrnehmung, ihre inneren Farben zu Papier zu bringen versucht und akustisches in visuelles Material übersetzt, ist beeindruckend. Die simplen Wörter und die Farbflächen, kombiniert mit der schönen Stimme der Mutter, haben eine beruhigende und für die Künstlerin, bedingt durch die enge persönliche Beziehung, vor allem wohlfühlende Wirkung. Es ist das Thema der Stimme und der Sprache, das Annette Stahmer interessiert. Sie besinnt sich auf einfache grundlegende Vorgänge, wie das Sprechen. Man kann die Stimme nicht sehen, doch man weiß, sie kommt aus dem Mund. Es sind die simplen Dinge, die simplen Worte, die sie faszinieren. Auch in anderen Arbeiten beschäftigt sie sich mit der Beziehung von Stimme und Schrift, sowie dem Akt des Schreibens, Schrift als Erinnerungsspur und Palimpsesten, wie sie anhand ausgewählter Ausschnitte präsentiert.

In der zweiten ausgestellten Arbeit im Art Laboratory Berlin mit dem Titel „Synästhetische Bilder I-IV“ erscheint ein schwarzer Bildschirm, während die Stimme Eilith le Forts hörbar ist, wie sie in einfachen Sätzen ihre synästhetische Wahrnehmung von Dingen beschreibt. „Die Nacht, die Nacht ist durchsichtig blau. Der Mond ist schwarz. Der Nebel, der Nebel ist weiß. [...] Die Angst, die Angst ist himmelblau.“ So wie sie für die synästhetische Wahrnehmung die Augen schließt, macht der schwarze Bildschirm deutlich, dass sich diese Vorstellung allein im Kopf abspielt. Während sie im ersten Video explizit die Farben malt, kreiert der zweite Film Bilder im Kopf, im Kopf der Mutter, sowie im Kopf des Besuchers. Die Sprache wird zum Material und lässt poetische Bilder entstehen.

Auf die Frage, ob ihre Mutter, wenn sie durch grünes Gras laufe, trotzdem die Farbe blau sehe, antwortet die Künstlerin mit dem Hinweis der unbewussten Wahrnehmung. Ihre Mutter denke nicht darüber nach. Es ist nicht der Buchstabe, der eine Farbe bei ihr auslöst, sondern einzig der Klang des Buchstabens. Dies wird auch daran deutlich, dass sie Worte wie „Hände“ in die Reihe von Wörtern mit kurzem „E“ einreihet. Dennoch äußert sich das Phänomen manchmal auch umgekehrt, so erzählt Annette Stahmer die Anekdote, wie ihre Mutter einmal durch den Garten lief, eine gelbe Blume sah und sagte: „Das ist ein I.“

Welche Ursachen gibt es für Synästhesie? Wie erklärt sie die Synästhesie ihrer Mutter? Welche Ausprägungen existieren? Am Ende des Gesprächs wird deutlich, dass die Wahlberlinerin das Phänomen der Synästhesie selbst nicht weiter erforscht hat. Doch auch wenn die Arbeiten dies nicht intendieren, drängen sich für den Besucher solche Fragen auf, die eher wissenschaftlicher als künstlerischer Natur sind. Annette Stahmers Interesse gilt dagegen allein dem künstlerischen Gehalt und dem poetischen Potential solcher Erfahrungen, sowie dem Akt an sich, also dem, was die Synästhesie mit der Sprache und Stimme macht. Wäre nicht ihre eigene Mutter Synästhetikerin, bliebe offen, ob sie sich überhaupt mit diesem Thema beschäftigt hätte.

So bleibt am Ende die Frage, inwiefern es Annette Stahmer um das Phänomen der Synästhesie selbst geht, oder ob sie dieses nicht nur für ihre Zwecke und Intentionen nutzt, was jedoch keine Schmälerung ihrer künstlerischen Leistung bedeuten würde. Vielmehr ist Stahmers Werk breiter gefächert, als dass es sich auf den synästhetischen Aspekt beschränken ließe. Es ist letztlich ein spannendes Thema, dem sich die Reihe im Art Laboratory Berlin momentan widmet. Sicherlich wird es den einen oder anderen Besucher geben, der von der Ausstellung nach Hause kommt und erst einmal den Computer zur Hand nimmt, um mehr über "blaue A's" und "weiße E's" zu erfahren.

Der zweite Teil der Ausstellungsreihe "Synaesthesia/ 2: Space and Perception" mit Arbeiten von Madi Boyd & Carrie C Firman wird am 25.1.2013 eröffnet. (26.01. - 10.03.2013)

Art Laboratory Berlin
Regine Rapp, Christian de Lutz
Prinzenallee 34, 13359 Berlin
artlaboratory-berlin.org
info@artlaboratory-berlin.org

Inka Humann

Embodiment of Time, Art Laboratory Berlin, bis 14. Oktober 2012

[Ausstellungsbesprechungen](#)

erschienen 12.10.2012 | Felix Jäger

Im letzten Teil der Ausstellungsserie »Time and Technology« schließt Art Laboratory Berlin seinen Rundgang durch die Verschränkungen apparativer und sinnlicher Zeitformen mit einer Nabelschau ab. Die Arbeiten Yasuhiro Sakamotos, Iñigo Giner Mirandas und Dave Hebbs verfolgen Übertragungsprozesse der Körperlichkeit, in denen gleichzeitig der Betrachter (Anwender) apparativ erschlossen und das technologische Gestell biologisch zurückerobert wird. Eine Besprechung von Felix Jäger.

Der japanische Künstler Yasuhiro Sakamoto und der spanische Komponist Iñigo Giner Miranda zeigen eine audiovisuelle Installation, deren Bau künstlerische und naturwissenschaftliche Arbeitstechniken aufs Engste verknüpft. Im Turnus einer exakt getakteten Murmelbahn und grafisch belebter Notationen werden die Zeitquanten klassischer und zeitgenössischer Musikstücke visuell erfahrbar. Sakamotos und Mirandas »Sichtbarer Kanon: Streichquartett ohne Streicher für vier Lautsprecher und eine Kunstmaschine« nimmt dabei Impulse aus der kinetischen Kunst auf, entwickelt den Reiz des Mechanischen aber wissenschaftlich fort. Deshalb ist weder die spielerische Subversion einer künstlerischen Sinnhoheit ausgeführt noch die Kybernetik des kapitalistischen Warenkreislaufs konterkariert. Im Gegenteil zielt die Klangskulptur auf eine Mathematisierung der Wahrnehmung und ihrer zeitlichen Reizökonomie. Allein in der hypnotischen Anziehung der mechanischen Funktion hat sich das frühmoderne Pathos menschlichen Schöpferturns erhalten. Frühe Arbeiten Sakamotos für das japanische Kinderfernsehen sind im »Sichtbaren Kanon« in die Regelförmigkeit verdichtet. Der experimentelle Impetus der Rube-Goldberg-Maschine ist aus der japanischen Ästhetik des Sinn- und Nutzlosen herauspräpariert, deren handwerklicher Überschwang wie im Chindogu die humorvolle Entleerung des Erfindergeists zelebriert.

Bei Sakamoto ist die Kunstmaschine ein mikrokosmisches Modell des Wahrnehmungsapparats, dessen komplexe Verzahnung verschiedener Reizeindrücke eine intermodale Gestalt herausfiltern soll. Der Kanon stellt dabei eine programmatische Musikform vor, deren kontrapunktische Komposition Synergieeffekte erzeugt, die sich im Hören einem strukturellen Verstehensprozess verweigern. Die apparative Visualisierung könnte daher eine Steigerung der Erkenntnisleistung hervorbringen, die nicht auf eine reflexive Vergegenwärtigung zielt, sondern auf die sensomotorische Verkörperung des Betrachters. Auf diese Weise will Sakamoto das Patt zwischen Naturwissenschaften und Kunst produktiv überwinden.

Die technologischen Formen der Regelmäßigkeit, die im Kanon wiedergegeben sind, werden in Dave Hebbs Video-Foto-Installation »Monitor« aus der geometrischen Fassung des Monitors entwickelt. Auf veralteten CRT-Bildschirmen, die wie archäologische Artefakte oder Ready-mades auf Podesttürmen thronen, durchlaufen Fotoaufnahmen die Re-Naturalisierung moderner Computertechnik. Im Laufe eines Jahres hat Hebb die Rückführung eines Fetischs des technologischen Fortschritts in den saisonalen Zyklus fotografisch dokumentiert. Die Wiedergabe auf Monitoren, die selbst dem Schicksal der Rückständigkeit anheim gefallen sind, führt das Vergänglichkeitsmotiv in den *mise en abyme* eines medial unendlich entfremdeten Naturbezugs. Zugleich verweist das Bild-im-Bild-Motiv auf die geometrische Gestalt der Wahrnehmung, die sich von den sakralen Markierungen alter Zivilisationen bis in die instrumentelle Normierung des industriellen Zeitalters erstreckt.

Indem Hebb die Computertechnologie historisiert, will er die widernatürliche Zeitlichkeit des apparativen Weltzugriffs hervorkehren. Während der Fortschritt das Ende der Geschichte proklamiert, kündigt die zunehmende Beschleunigung technischer Überalterung von der Naivität einer wieder mythischen Epoche der Zeitlosigkeit. Die sich selbst erneuernde Gegenwart des Digitalen droht nicht in den geschichtlichen Overkill zu driften, wie ihn Nietzsche für das 19. Jahrhundert prognostizierte, sondern in die distanzlose Unmittelbarkeit der Geschichtsvergessenheit. Die Aktualität eines kritischen Zeitverhältnisses ist damit dringender denn je in Rechnung gestellt.

<http://neu.portalkunstgeschichte.de/kunstgeschehen/?id=5387>

Birgit Rieger: Vater Staat gibt einen aus: Projekträume in Berlin
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty
<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

KUNST



PROJEKTRÄUME

Monitors

Der Künstler Dave Hebb platzierte Monitore in freier Natur und legte es darauf an, dass der Lauf der Zeit für die ausgewilderten Dinge alles andere als Fortschritt bedeutete. Solche und andere Experimente leisten sich Berliner Projekträume – die Forschungsabteilung der Kunst, die erstmals direkte Landesförderung erhalten soll.

Ab 1.9., Art Laboratory, Text Seite 90

102 zitty 18-2012 | 23. AUGUST–5. SEPT

ZittyLights: Kunst (23.8.-5.9.) projekträume: Monitors/ Art Laboratory Berlin.
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty
<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

neues deutschland

24. April 2012 S. 12

Das Spiel mit der Zeit

Zum fünfjährigen Bestehen präsentiert das Art Laboratory Berlin »Imaginäre Zeitmaschinen«

Von Klaus Hammer

Was ist denn eigentlich Zeit? Die nicht umkehrbare, nicht wiederholbare Abfolge des Geschehens, die als Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft am Entstehen und Vergehen der Dinge erlebt wird, so ungefähr kann man es in jedem Lexikon lesen. Doch jeder Mensch empfindet die Zeitdehnung und Zeitraffung entsprechend den damit verbundenen Erlebnissen subjektiv anders. Eine an Erfahrungen reiche Zeitspanne wird im Moment des Erlebens als kurz, eine gleich lange Periode des Wartens als lang empfunden, in der späteren Erinnerung ist es dann genau umgekehrt. Das eigentliche Faszinosum der Zeit liegt aber in ihrer Unfasslichkeit, ihrer Unsichtbarkeit. Wie kann man Zeit überhaupt visualisieren? Mit dem Phänomen des zeitlichen Verlaufs, mit dem Synchronen, dem Simultanen wie mit dem Nacheinander setzt sich auch die Kunst auseinander, und so hat man dafür besondere Formen imaginärer Zeitmaschinen entwickelt.

Vor fünf Jahren wurde Art Laboratory Berlin als nichtkommerzieller Projektraum von einem internationalen Team von Kunsthistorikern und Künstlern gegründet und hat seitdem eine große Zahl an interdisziplinären Ausstellungsprojekten, Symposien, Performances und anderen Veranstaltungen im internationalen Kontext durchgeführt. Die jetzige Jubiläumsausstellung »Fantastic Time Machines« zeigt extra zu diesem Anlass konstruierte Installationen der in Israel geborenen und heute in New York lebenden Künstlerin Shlomit Lehavi und der beiden britischen Künstler Sam Belinfante & Simon Lewandowski.

Zunächst ist man etwas enttäuscht über das raumfüllende

Sammelsurium unterschiedlicher, miteinander verkabelter Geräte und Maschinen, dem Belinfante/Lewandowski den anspruchsvollen Titel »The Reversing Machine (A Theatre of Kairos and Chronos)« gegeben haben. Doch dann, in Gang gesetzt, wird das Ganze höchst spannend: Ein im Zentrum der Installation stehender Mechanismus in der Form eines Wendegetriebes, die Künstler nennen es »Time-Setter« oder »Chronocrator«,

sucht die zeitliche Wahrnehmung durch das Vor- und Zurückspielen, das Ein- und Ausschalten verschiedener Apparaturen (Plattenspieler, Projektor, Megaphon, Lichtinstallation, eine sich bewegende Lampe u.a.) zu versinnlichen – alles kehrt sich dann wie-

der um und fängt von vorne an. Das dreht und bewegt sich, leuchtet auf und erlischt, Buchstaben, Zahlen, Wörter, Begriffe wechseln einander ab, Stimmen sind zu hören, Musik erklingt, bricht ab und beginnt wie in einer Endlosschleife wieder von Neuem. Dieses An und Aus, Vorwärts und Rück-

wärts, Hinauf und Herunter, Laut und Leise, Hell und Dunkel, Verschwinden und Wiederauftauchen, Reden und

Gegenreden wird nicht digital, sondern von einem Mechanismus gesteuert, der dem Betrachter einsehbar ist und »sowohl das Was als auch das Wie der Aktion offenlegt«, kommentieren die beiden Künstler. Die analogen wie gegenläufigen Prozesse in der

Wahrnehmung von Zeit stellen moderne Konzepte eines linearen Fortschritts in Frage.

Dagegen erforscht Shlomit Lehavi in ihrer Videoinstallation »Time Sifter« das kollektive Gedächtnis, das kollektive Erinnern und Vergessen. An einer Stahlkonstruktion, die einem Totempfehl ähnelt, sind runde bewegliche Holzsiebe angebracht, die mit entsprechendem Projektions- und Videomaterial versehen wurden (mehr als 20 Filme sind hier gespeichert). In Bild und Ton wird hier Bewegung in unterschiedlichen Räumen und unterschiedlichen Zeiten wiedergegeben. Die Zeit soll gesichtet, sie soll im wörtlichen Sinne »gesiebt« werden. Die Wiederholung ähnlicher Handlungen – auf der Reise, während der Arbeit, beim Einkaufen und Flanieren, immer in Einzelbildern, die den Betrachter zu einer Fahrt durch den Kopf animieren – stellt ganz unterschiedliche Verbindungen und Betrachtungen über Zeit und Raum her. Bei den in Sekundenschnelle ablaufenden Bildern haben wir es mit einer Dynamisierung des Raums wie einer Verräumlichung der Zeit zu tun. Wenn der Besucher aber das Sieb berührt oder dreht, springt die Projektion sofort in ein neues Video über. Er wird also nicht überflutet von optischen und akustischen Reizen, sondern behält die Kontrolle über die Gestaltung des Raums, die Videosequenzen und den ununterbrochen auf ihn einströmenden Erzählfluss.

Beide Zeitmaschinen wollen einen Dialog über Zeit und Raum im digitalen Zeitalter anregen. Spielerisch kann der Besucher eine Zeitreise durch Bewegung, Klang und Raum unternehmen.

Die analogen wie gegenläufigen Prozesse stellen moderne Konzepte eines linearen Fortschritts in Frage.

Bis 29.4., Art Laboratory Berlin, Prinzenallee 34, Do.-So. 14-18 Uhr

AVIVA-Berlin > Interviews

AVIVA-BERLIN.de im April 2012:



Interview mit Regine Rapp, Leiterin und Kuratorin von Art Laboratory Berlin

Sharon Adler

Die Kunsthistorikerin promoviert derzeit in Berlin über die Raumästhetik der Installationskunst der 90er Jahre, ist Mitglied der International Association on Word and Image Studies (IAWIS) und

...

... Synapse (Haus der Kulturen der Welt). Regine Rapp arbeitet auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle und lehrt dort Kunstgeschichte und kuratorische Praxis. Weitere wissenschaftliche Schwerpunkte bilden Bild- und Schrifttheorie, die russische Moderne und Postmoderne, das Künstlerbuch im 20. Jahrhundert.

AVIVA-Berlin: 2006 haben Sie mit einem internationalen Team von KunsthistorikerInnen und KünstlerInnen Art Laboratory Berlin e. V. gegründet. Das Hauptinteresse liegt auf der Präsentation und Vermittlung zeitgenössischer Kunst an der Schnittstelle zu anderen kreativen Bereichen. Welche Bereiche sind das und wie setzen Sie Ihr Vorhaben um?

Regine Rapp: Der Ansatz, Kunst im interdisziplinären Kontext auszustellen und zu diskutieren, hatte sich aufgrund der vielen unterschiedlichen Fachgebiete von uns InitiatorInnen im Gründungsjahr 2006 ergeben. Mit Einzug in unsere Ausstellungsräume in die Prinzenallee im März 2007 begannen wir mit Ausstellungsserien wie "Kunst & Musik" und "Kunst & Text" im Jahre 2007, letztere war mein persönlicher Schwerpunkt. Die kuratorische Dialogform bei Art Laboratory Berlin erwies sich als derart ergiebig, dass wir mit Reihen wie "Kunst & Naturwissenschaft" (2008) und "Kunst & Recht" (2009) fortfuhren. Mein Partner Christian de Lutz und ich haben seit 2010 noch eine neue Reihe konzipiert: "Artists in Dialog", die stets zwei künstlerische Positionen komparatistisch vorstellt – ihnen ist entweder ein Thema, ein Motiv oder eine künstlerische Strategie gemein.

Was die *Umsetzung* der Ausstellungen bei Art Laboratory Berlin betrifft, so planen wir zusammen mit den Ausstellungen stets ein Rahmenprogramm, das die Ausstellungsprojekte in Kontext setzt und ausgewählte Gruppen von RezipientInnen anspricht. Oft sind die ausstellenden KünstlerInnen zu Gast und geben Artist Talks, was ich immer sehr schätze. Für StudentInnen-Gruppen bieten wir auch Seminare oder Workshops zu den Themen der jeweiligen Ausstellung an. Im Rahmen der Ausstellung *Sol LeWitt: Artist's Books 2011* hatte ich ein zweitägiges interdisziplinäres internationales Symposium parallel zur Ausstellung konzipiert. Dies war für mich ein sehr wichtiger Moment, denn da haben sich meine Tätigkeiten als Kunsthistorikerin und Kuratorin auf produktive Weise überschritten. Die Verbindung von Forschung und Praxis hat eine große Synergie freigesetzt: diskutieren im Konferenzsaal zum einen und die Artefakte nebenan in der Ausstellung studieren und neu befragen.

AVIVA-Berlin: Aktuell stellt Art Laboratory Berlin im Rahmen der Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe *Time & Technology* die aktuellen Themen Technologie und Zeitwahrnehmung im Kontext internationaler künstlerischer Produktion zur Diskussion. Welche Beweggründe führten zur Einführung dieser speziellen Reihe?

Regine Rapp: Ja, das Interesse für die Aspekte Technologie und Zeit(wahrnehmung) ist aus zweierlei Überlegungen heraus entstanden – zum einen aus einer (kunst)historischen Reflexion, zum anderen aus einer Auseinandersetzung mit unserer gegenwärtigen digitalen Kommunikationsgesellschaft.

Die kunsthistorische Reflexion setzt in der Zeit vor hundert Jahren an, als die noch junge Avantgarde-Bewegung in West- und Osteuropa in zahlreichen ihrer künstlerischen Arbeiten auf die Impulse der sich rasant veränderten Gesellschaft reagiert hatten. Die technologischen Errungenschaften und damit insbesondere das Thema der *Dynamik* wurden beispielweise im Futurismus aufgegriffen. Die russische Künstlerin Natalya Goncharova hat 1913 einen Fahrradfahrer im Moment seiner Fortbewegung festgehalten. Es gibt zahlreiche Beispiele aus der Avantgarde-Bewegung vor einem Jahrhundert, welche die Faszination von Geschwindigkeit, der (technischen) Verdichtung des alltäglichen Lebens und das Thema *Zeit* künstlerisch reflektierten.

Zum gegenwartsbezogenen Teil der Reflexion, die zur Reihe *Time & Technology* führte: Die aktuellen technologischen Errungenschaften für die Gesellschaft des 21. Jahrhunderts stellen im historischen Vergleich eine ähnlich radikale Veränderung dar. Schon der Fortschritt der Kommunikationstechnologie, die neuesten Formen unseres sozialen Austauschs, erfordert ein ständiges Upgrade von Hard- und Software, bringt eine veränderte Zeitwahrnehmung mit sich und prägt unsere intensive multisensorische Wahrnehmung. In unserer Reihe *Time & Technology* zeigen wir künstlerische Positionen, die das Auffangen von Zeit (digitale Formen des Zeitlichen und des Verzeitlichen), die Produktion und Überproduktion von Zeitarchiven, oder auch die Erprobung unterschiedlicher Möglichkeiten der Zeitmessung reflektieren.

AVIVA-Berlin: Gegenwärtig zeigen Sie *Fantastic Time Machines* als dritte Ausstellung der Reihe *Time & Technology* mit den Arbeiten *Time Sifter* der israelischen, in New York lebenden Künstlerin Shlomit Lehavi und der Arbeit *The Reversing Machine* der britischen Künstler Sam Belinfante und Simon Lewandowski. Der dialogische Aufbau erinnert dabei auch wiederum an die Reihe "Artists in Dialog", die Sie 2010 gestartet haben. Inwieweit forcieren Sie den Dialog und was bewirkt er?

Regine Rapp: Stimmt, die beiden Positionen in den zwei Ausstellungsräumen sind durchaus dialogisch zu verstehen, sie unterscheiden sich angesichts ihrer ästhetischen Mittel zwar stark voneinander, haben aber in thematischer Hinsicht – als Zeitmaschinen, Zeitarchive, temporale Visualisierungsmodi – sehr viel gemein.

Shlomit Lehavis Arbeit [Time Sifter](#) basiert auf einem komplexen digitalen Programm, was aber auf den ersten Anschein nicht auffällt. Es sind 20 Videoarbeiten der Künstlerin aus den letzten zehn Jahren (in der Wüste bei Los Angeles, am Strand in Israel, auf einer Demonstration in Porto, im Uhrenmuseum in Kopenhagen, etc.), die auf großen türkischen Haushaltssieben zu sehen sind. Diese skulpturalen Bildträger, die bewusst im starken Kontrast zur hochkomplexen Technik stehen, hat die Künstlerin auf einem Markt in Istanbul gefunden und mit Filmprojektionsfolie beschichten lassen. Die Installation setzt auf Partizipation: Die BesucherInnen können die Siebe um ihre eigene Achse drehen und damit von Video- zu Videoaufnahme wechseln. Die RezipientInnen entschieden letztendlich, welche Videoausschnitte wie lange auf den drei Sieben zu sehen sind. Neben dem Aspekt der filmischen Autobiographie verweist diese Arbeit

auf die Videokunst als zeitbasierte Kunst und als Aufzeichnungsmedium der Vergangenheit für die Zukunft.

Während die technische Beschaffenheit bei Shlomit Lehavis Arbeit kaum sichtbar ist, tritt die Ästhetik des Mechanischen in der neu geschaffenen Installation *The Reversing Machine (A Theatre of Kayros and Chronos)* der britischen Künstler Sam Belinfante & Simon Lewandowski sehr deutlich zutage. Diese Arbeit, die zahlreiche Verweise auf die Fluxus-Bewegung in sich trägt, legt das Prinzip von Zeit offen: Mithilfe eines Wendegetriebes läuft die vierteilige Maschine ständig vorwärts und rückwärts (insgesamt fast 4:33 Minuten, als Reminiszenz an John Cage). Dabei werden mithilfe zahlreicher Getriebe ein Plattenspieler, ein Diaprojektor und andere Maschinen angetrieben. Die Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen der Maschine erscheinen in ihrer redundanten Handlung nicht nur provozierend funktionslos, sie hinterfragen auch das Konzept von Zeit als lineare Bewegung (Chronos) und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Augenblicke (Kayros). Ein raffiniertes Detail dieser Installation ist der Vorhang, der zunächst nicht auffällt, da er an einem der beiden großen Schaufenster des Ausstellungsraums angebracht ist. Eine Zeituhr veranlasst, dass er sich in unregelmäßigen Abständen immer wieder öffnet und schließt.

AVIVA-Berlin: Nach welchen Kriterien wählen Sie die Themen und die teilnehmenden KünstlerInnen aus?

Regine Rapp: Erst einmal ist zu sagen, dass Art Laboratory Berlin inhaltsorientiert arbeitet und sich nicht von bereits etablierten Namen leiten lässt. Da wir ein Kunstverein und keine kommerzielle Galerie sind, steht glücklicherweise auch das Diktat des Kunstmarkts gar nicht zur Debatte.

Die Themen, die wir derzeit bearbeiten und zur Diskussion stellen, entwickelten wir im Frühjahr 2010. Ausgehend von der Frage, was das 21. Jahrhundert ausmacht, sind wir neben *Time & Technology* auch noch auf das Thema *Synästhesie* gestoßen. Es umfasst eine kombinierte Wahrnehmung von Licht, Farbe, Lautlichkeit, Tast- und Geruchssinn bis hin zu individuellen räumlichen Wahrnehmungsformen – auch dies ein hochaktuelles Phänomen gekoppelter Sinneswahrnehmung. Mithilfe eines Open Call haben wir im Sommer 2010 nach interessanten künstlerischen Beiträgen zu diesen Themen gesucht, das Echo war überwältigend. Unsere *Synästhesie*-Reihe mit einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung wird ab Ende 2012 und über das Jahr 2013 zu sehen sein.

Abgesehen von einem Open Call lerne ich KünstlerInnen ja auch über Ausstellungen, KollegInnen oder Publikationen kennen. Die darauffolgenden konkreten Ausstellungskonzepte gehen dann mit zahlreichen Atelierbesuchen einher (manchmal auch virtuell) und – was mir besonders wichtig ist – intensiven Gesprächen mit den KünstlerInnen.

AVIVA-Berlin: Sie sind Kunsthistorikerin und promovieren derzeit in Berlin über die Raumästhetik der Installationskunst der 90er Jahre. Was macht für Sie persönlich diese besondere Kunstform aus und in wie weit unterscheidet sie sich grundlegend von der Installationskunst des 21. Jahrhunderts?

Regine Rapp: Die Installationskunst hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts tatsächlich zu einer eigenständigen Kunstgattung entwickelt. Es geht darum, einen ganzen Raum künstlerisch zu bespielen oder den umliegenden (Ausstellungs-)Raum bewusst in die künstlerische Arbeit einfließen zu lassen. So spricht man auch von einer *ortsspezifischen* Kunstform. Als intermediale Kunstform bezieht sie die Interaktion der BesucherInnen ein, die Grenzen zu Objektkunst oder Performance sind dabei häufig fließend.

Nun ist es erstaunlich zu sehen, wie Künstlerinnen während der 90er Jahre unzählige Installationen geschaffen haben, geradezu inflationär. Zum einen hat dies mit der Tatsache zu tun, dass die Kunst der 90er Jahre stark auf künstlerische Praktiken der 60er und 70er Jahre rekurriert, die wiederum von einer intensiven künstlerischen Auseinandersetzung mit dem sozialen, politischen, psychologischen *Raum* und nicht zuletzt auch mit dem Ausstellungsraum geprägt waren (vgl. Minimal Art, Konzeptkunst oder Land Art, um nur einige zu nennen). Im Gegensatz zu den 'Environments' der 60er oder 70er Jahren erscheinen viele Installationen der 90er Jahre weitaus narrativer, ja bisweilen 'barock' in ihrem erzählerischen Duktus.

Mich interessieren auch Installationen, die auf ein illusionistisches Eintauchen setzen – ich nenne das *Trompe-l'œil*-Momente. Mit *Trompe-l'œil* ist in der Bildenden Kunst eine jahrhundertalte Form der Augentäuschung aufgrund einer möglichst naturgetreuen Darstellung gemeint. So gibt es zahlreiche internationale InstallationskünstlerInnen, die (wohlgemerkt aus den unterschiedlichsten Beweggründen!) eine Raumerfahrung erzählerisch und illusionistisch erscheinen lassen. Ein gutes Beispiel dafür ist der Konzeptkünstler Ilya Kabakov, der Ende der 80er Jahre aus Moskau wegging, um sich in New York niederzulassen. Im Westen hat er im Laufe der 90er Jahre seine sogenannten "totalen" Installationen entwickelt, in denen er (zunächst noch) vorwiegend Themen des sowjetischen Alltags auf eine ihm eigene hyperrealistische inszenierte, zuweilen auch mit hyperbolisch gesteigerter Doppelbödigkeit.

Was die Installationskunst im 21. Jahrhundert von jener der 90er Jahre unterscheidet, sind zweifelsohne die technologischen Möglichkeiten. Ansonsten denke ich aber, dass das Zurückgreifen auf die Installationskunst in unserem neuen Jahrtausend nicht derart anders ist als während der 90er Jahre. Eine Tendenz ist allerdings zu bemerken, dass die Größe vieler Installationen in den letzten Jahren zugenommen hat, häufig ganze Räume, Hallen oder Pavillons inszeniert werden, oftmals nahe an der Ästhetik des Spektakulären.

AVIVA-Berlin: In Ihren Forschungen beschäftigen Sie sich auch mit der russischen Moderne und Postmoderne. Warum?

Regine Rapp: Mit der bewussten Wahl meiner Studienfächer Kunstgeschichte und Russische Literatur- und Kulturwissenschaften habe ich dieses Themenfeld schon recht früh anvisiert, ist aber nicht mein einziger Forschungsschwerpunkt. Eine jahrelange Forschung verbindet mich mit der russischen Moderne, explizit dem russischen Futurismus, die in vielerlei Hinsicht ausschlaggebend für die Entwicklung der Kunst des gesamten 20. Jahrhunderts geworden ist – sei es hinsichtlich formal ästhetischer Stilrichtungen, oder seien es konzeptuelle künstlerische Ansätze. Später in meinem Studium setzte ich mich dann auch intensiv mit dem Moskauer Konzeptualismus der 60er und 70er Jahre auseinander, was schließlich unter anderem auch in eine intensive Forschung zum Konzeptkünstler Ilya Kabakov mündete, wie vorhin ja bereits angesprochen.

AVIVA-Berlin: Sie sind Kuratorin, Wissenschaftlerin, arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle, lehren Kunstgeschichte und kuratorische Praxis, publizieren, nehmen an Podiumsdiskussionen teil und sind außerdem Mitglied der International Association on Word and Image Studies (IAWIS). Wenn der Tag mehr als 24 Stunden hätte – was würden Sie noch gern initiieren?

Regine Rapp: (lacht) ...gute Frage! Erst einmal will ich sagen, dass ich mit der Trias von Forschung, Lehre und kuratorischer Praxis durchaus erfüllt bin. Gerade die Verbindung der drei Bereiche ist ja so ergiebig: Inhalte, die ich in der Forschung gewinne, in die Lehre weitertragen, Ergebnisse aus dem Ausstellungslabor in die Forschung mitnehmen, Erkenntnisse und Fragen aus den Seminaren auf die Forschung übertragen – das alles ist nichts anderes als *Überset-*

zungsarbeit und insgesamt sehr bereichernd.

Nehmen wir aber nun einfach mal an, unsere Tage hätten ab dem nächsten Monat plötzlich 37 Stunden – dann würde ich gerne an einem Konzept einer internationalen Kunst- und Forschungsresidenz arbeiten, wo sich internationale KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen zu wechselnden Themen für einen längeren Zeitraum begegnen und austauschen, publizieren und ausstellen können. Diese Form eines Langzeitlabors wäre grandios...

AVIVA-Berlin: Ihre Vision – wohin wollen Sie Art Laboratory Berlin führen?

Regine Rapp: Auf organisatorischer Ebene wünsche ich mir und uns eine langfristige finanzielle Absicherung. Wir konnten in den letzten Jahren wichtige Fördergelder von öffentlicher und privater Seite im In- und Ausland für einzelne Ausstellungsprojekte erhalten. Unsere aktuelle Ausstellung *Fantastic Time Machines* wird auch mit den Mitteln des Hauptstadtkulturfonds gefördert, was uns sehr freut. In Zukunft erhoffe ich mir zusätzlich zur Projektförderung auch eine infrastrukturelle Förderung für die Basis der Institution.

Auf inhaltlicher Ebene möchte ich gerne weiterhin am Konzept von interdisziplinären Ausstellungsreihen mit ausgewählten Themenschwerpunkten festhalten und die Verbindung zwischen künstlerischer Praxis und wissenschaftlicher Forschung weiter ausbauen, das beinhaltet auch weiterhin Publikationen. Was wir bisher in Reihen *nacheinander* gezeigt haben, möchten wir gerne als Gruppenausstellung *simultan* an einem Ort zeigen. Dies gilt besonders für die aktuelle Reihe *Time & Technology*, die wir in Zukunft auf Tour schicken und einem internationalen Publikum zugänglich machen wollen.

Als nichtkommerzieller Kunstraum ist **Art Laboratory Berlin** eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext. Mit mehreren Themenausstellungen zu jedem dieser Bereiche wurden die vielfältigen Aspekte des Zusammenspiels zweier nicht direkt miteinander in Verbindung stehender Gattungen zur Diskussion gestellt. Gegenwärtig stellen die KuratorInnen in der Reihe *Time & Technology* internationale künstlerische Positionen vor, die unsere seit den letzten 15 Jahren radikal veränderte Zeitwahrnehmung und Kommunikationsweise befragen.

Art Laboratory Berlin fördert im Rahmen der Ausstellungspraxis den Kontakt zwischen Publikum und KünstlerInnen. Für die Vermittlung der zeitgenössischen Kunst und der Erforschung ihrer Interaktion mit anderen kreativen Bereichen sind dabei Artist Talks, themenrelevante Vorträge, Filmvorführungen, Seminare und Workshops wesentlicher Bestandteil der Veranstaltungen.

http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Interviews.php?id=141063



Have You Met... Art Laboratory Berlin

Thu, 2012-04-05 12:45 — Patrick Caire (/users/patrick-caire)



Sam Belinfante & Simon Lewandowski: *The Reversing Machine (A Theatre of Kairos and Chronos)*, Installation, 2012

In many ways, [Art Laboratory Berlin](http://www.artlaboratory-berlin.org) is literally a *Laboratory*. This non-profit art-space, located in Wedding, focuses on cross-disciplinary artworks and creating discussions on the evolution of 21st century art. The experimental part of this „laboratory“ is especially noticeable with their on-going show *Fantastic Time Machines*.

The first exhibition room is full of devices such as a record-player, a projector, led-lights and various other little devices all connected and run by a large reversing gear mechanism. This work *The Reversing Machine (A Theatre of Chronos and Kayros)*, built by Sam Belinfante & Simon Lewandowski, leaves nothing to be hidden – walking into the room, it’s hard not to feel like a kid, fascinated with all the naked machinery and the connectivity between all of the ma-

chine's compartments. A similar feeling of wonder encompasses Shlomit Lehavi's *Time Sifter* in the second exhibition room – an archive of audio/visual material of the artists' personal life displayed through an installation of wooden sieves.

Currently Art Laboratory is run by Christian de Lutz and Regine Rapp, who took the time to answer some of our questions on the origins and future of their exhibition space.

How did Art Laboratory get started? How did you come together and decide upon the concept of curating contemporary visual art that interacts with other creative areas?

In 2006 four of us (Regine Rapp, Christian de Lutz, Sandra Frimmel and Margarita Tillberg) came together and had a series of discussions about the state of exhibitions in Berlin. We agreed that a lot of interesting work wasn't being shown, especially inter- and cross-disciplinary work. From these discussions we developed Art Laboratory Berlin, founding the organisation (an e.V.) in Autumn 2006 and the exhibition space in early 2007. The goal was and is to create a space to develop and present new directions in 21st century art.

What's your curatorial angle? Are your roles in the curatorial process in unison or do you assign specific parts of the process to each other given your expertise areas?

We all had art history backgrounds, Christian de Lutz is also an artist working in photography, video and digital media. Margarita Tillberg left in late 2007, and in 2009 Sandra Frimmel moved to Switzerland. Our first three years we framed the exhibitions in interdisciplinary series – Art and Music, Art and Text, Art and Science, and Art and Law. We also had a series of guest curators from Central and Eastern Europe.

We tend to start with a framing concept and then work with artists who have a similar interest. The goal is how to help the artists realize a project or re-exhibit an existing project in a new light and also place it in a theoretical context. Then we see an important additional role in communicating with the public, by means of talks, workshops, and, of course, exhibition texts and publications (leading to publications such as the photo book [VISIONS NYC by Bärbel Möllmann](#) (2011) or [Controlling Connectivity. Art, Psychology and the Internet by Gretta Louw](#) (2012).



Regine Rapp and Christian de Lutz, directors and curators of Art Laboratory Berlin, 2012

How do you finance yourself?

We have been lucky to receive sponsorship for the space from [degewo](#). This has allowed us to concentrate on fundraising for specific projects. We have received financial support from very diverse sources: public, state and municipal support, embassies, universities and private support. ***Fantastic Time Machines*** was sponsored by the [Hauptstadt Kulturfonds](#) and the Israeli Embassy in Germany. The artists also received aid in England and the US in producing parts of the work. Ideally we would like to have funding that covered a whole series, but until now it has mostly been piecemeal. We have also had luck with receiving donations from individuals who support our mission. This is something we would very much like to encourage.

How do you find the current situation for non-profit spaces in Berlin?

In a word – precarious. The real-estate prices are really rising without any basis in the local economy – a result of speculation. That could prove very damaging to the social and cultural fabric of Berlin. We believe that in the next ten years there will be major changes in what defines contemporary art. I think everyone has realized that postmodernism has come to an end, and that we are in an era in between the postmodern and what will come after. Exactly at this point Berlin needs innovative spaces and points of experimentation. I think large established institutions, especially those connected with the markets or collections aren't able to fulfill this role. Supporting project spaces is vital for Berlin, if the city wants to remain an important center for contemporary art. Otherwise Berlin risks going the way of cities like Turin or Cologne that were important art centers in the 1970s and 1980s, but are no longer important international centers.

What are your favorite spaces or institutions?

Since our inception we've had a lot of contact with our neighbors in Wedding, especially Uqbar. Recently we have also been visiting Savvy Contemporary in Neukoelln a lot. *Haben und Brauchen* was and remains a very important institution for us and the whole visual arts community. We are also involved with a [related network of non commercial spaces in Berlin](#).

Any successful or remarkable event?

We met [Bonaventure Ndikung from Savvy Contemporary](#) at a curators' conference on art & science – [Synapseat Haus der Kulturen der Welt in September 2011](#). The international connections from *Synapse* have proven remarkably productive for us. We were happy to see a revitalization of the transmediale this year and are looking forward to its expansion over the next few months through the project *reSource*.

You are currently celebrating your 5th anniversary, any special plans for the future? (or future plans generally)

We still have one exhibition left in the 'Time and Technology' series featuring works by Yasuhiro Sakamoto and Dave Hebb. In the Autumn we will start a series of exhibitions on current artistic positions on the theme of *Synaesthesia* from both scientific (neurological) and art historical perspectives. We also want to make these series, especially Time & Technology, travel to venues outside Berlin and Germany as a group show to widen the circle of its reception.

<http://www.bpigs.com/diaries/have-you-met-art-laboratory-berlin>

Springerin 2/2012

12

Text: Julia Gwendolyn Schneider

Ausgehend von der Beobachtung, dass die Überlagerung von virtueller und realer Welt zunehmend Realität geworden ist, beschäftigte sich die Ausstellung »Tracing Mobility: Cartography and Migration in Networked Space« damit, wie elektronische Netzwerke und mobile Medien unsere Wahrnehmung von Zeit und Raum, von Entfernung und Nähe immer stärker verändern. Mit 16 Positionen eröffnete sie ein breites Spektrum, wobei der Umgang mit digitalen Spuren einen Schwerpunkt bildete. So befassen sich plan b, bestehend aus Daniel Belasco Rogers und Sophia New, beispielsweise damit, welche technischen Mittel ihnen zur Verfügung stehen, um Daten zu generieren, mit denen sie selbst ihr Leben analysieren können. Sie erschaffen Alltagsarchive von unterschiedlicher Couleur, deren zentraler Aspekt im Aufzeigen von Vergangenem besteht.

In der Ausstellung im Haus der Kulturen der Welt rekapitulierten plan b ihre Wege durch Berlin, die sie mithilfe von GPS-Geräten seit 2007 aufgezeichnet haben, indem sie in einer Langzeitperformance die Spuren der letzten fünf Jahre mit Grafitstift Stück für Stück nachzogen. Daraus ergaben sich zwei persönliche Kartografien, in denen sehr dichte, dunkle Linien jene Strecken markierten, die besonders häufig zurückgelegt wurden. Der damit verbundene mnemotechnische Aspekt kommt in der Installation »Narrating Our Lines« (2010), die aktuell bei Art Laboratory Berlin gezeigt wird, noch stärker zur Geltung. In einer Doppelprojektion werden alle GPS-Spuren der beiden von 2007 in einer chronologischen Animation gegenübergestellt. Unter Angabe von Ort, Tag und Uhrzeit bewegt sich ein roter bzw. ein grüner Punkt entlang der sich ständig wandelnden Strecken. Teils sind die Routen synchron, während sich zu anderen Zeitpunkten selbst die Orte, an denen die GPS-Spuren erzeugt wur-

Zwischen Selbst- und Fremdverortung Künstlerische Auseinandersetzungen mit digitalen Spuren – drei Projekte aus der Ausstellung »Tracing Mobility«

den, unterscheiden – der grüne Punkt etwa zeigt London an, während der rote auf Berlin verweist –, oder aber ihr Aufenthaltsort ist gänzlich unbekannt. Die Gegenüberstellung bietet eine ständige Vergleichsmöglichkeit, wodurch ein faszinierender Dialog zwischen beiden Spurensystemen entsteht. Wie aber lauten die Narrationen hinter den Linien der zwei »Subjektpunkte«? In einem dazugehörigen Video haben Belasco Rogers und New diese 2010 rekonstruiert. Punktuelle Erinnerungen leben so wieder auf, vielfach wird diese Form der Gedächtnishilfe aber auch zu einem amüsanten Ratespiel.

Andere Datensets, mit denen plan b arbeiten, dringen hingegen direkt in den Kommunikations- und Gefühlsraum ihrer zwischenmenschlichen Beziehung ein. Auf Endlospapier spuckte ein Tintenstrahldrucker über den Zeitraum der Ausstellung im HKW ihre mobilen Textnachrichten der letzten fünf Jahre aus, und in der Arbeit »Mood Reports 2011« bei Art Laboratory erzeugen Karteikarten Einblicke in ein minimalistisches Stimmungstagebuch. Theoretisch könnte mithilfe all dieser Datensätze angezeigt werden, welche Nachricht an welchem Tag von welchem Ort mit welcher Stimmung verschickt wurde. Eine Verknüpfung, von der plan b bisher bewusst abgesehen haben. Trotzdem schwingt dieser Blickwinkel mit und regt zum Nachdenken darüber an, was für Daten heutzutage gesammelt und zugänglich gemacht werden können.

¹ <http://planbperformance.net/darf/facebook.htm>

² http://status.rational.org/visualisation/maps/A1113_located_at_tesco.pdf

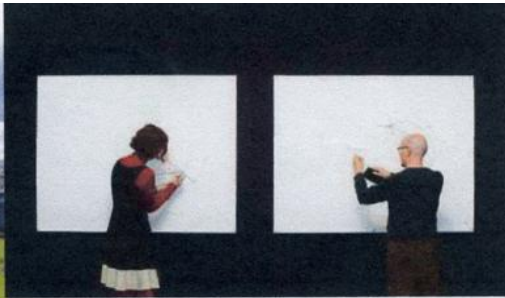
Statuskontrolle

So öffentlich plan b ihre Daten in ihren Installationen auch machen, werden ihre Mapping-Verfahren dennoch von dem Wunsch begleitet, die generierten Daten selbst zu verwalten. Für ihre Stimmungsreports haben sie sich zum Beispiel ein Programm schreiben lassen, das ihnen dies größtenteils erlaubt. Die Vorstellung, Daten für eine Firma wie Facebook zu sammeln, findet Belasco Rogers so unverlockend, dass er sich bereits 2009 dazu entschloss, dieses Portal wieder zu verlassen.¹ Er träumt vielmehr von einem Modell, bei dem jeder seine Daten selbst besitzt und sie dann für andere lizenziert.

Folgt man Heath Buntings »Status Project«, geht der Trend leider in eine andere Richtung. Seit 2004 beschäftigt Bunting sich damit, wie leicht und nahezu vollständig unsere Bewegungen und Aktivitäten aufgezeichnet werden können. Durch Abgleich und Kombination verschiedener Datensets lässt sich jeder Person ein sozialer Status zuordnen, meistens ohne deren Kenntnis darüber. Bunting geht davon aus, dass der ablesbare Status einer »virtuellen Identität« deren zukünftigen Handlungsspielraum, das heißt die Mobilität einer Person off- und online, direkt bestimmen wird. Ein Ausgangspunkt für sein »Status Project« ist daher, das »System« von innen heraus zu verstehen, um anschließend das gewonnene Wissen für bewusst gewählte Identitätsmutationen zu nutzen und sich so den gewünschten Status wenn nötig zu konstruieren. Inzwischen besitzt er eine gewaltige Online-Datenbank an Identitätsinformationen mit mehr als 5.000



Esther Polak & Ivar van Bekkum
AbstractView (nr 1), 2009
© Esther Polak & Ivar van Bekkum



plan b
(Sophia New/Daniel Belasco Rogers)
The re-drawing of everywhere
we've been in Berlin since 2007, 2011
Foto: Manuel Reinartz



Ausstellungsansichten »Tracing Mobility«
Foto: Manuel Reinartz, Courtesy Trampoline – Agency for Art & Media

Einträgen und visualisiert immer wieder exemplarisch Teile daraus. Für »Tracing Mobility« hatte er etwa mit »Status Project: located at Tesco« (2011)² den gesamten Ausstellungsboden mit einem Netzwerk überzogen, das die Beziehung eines Konsumenten zu Tesco, der größten Supermarktkette in Großbritannien, verfolgt. Die Zugehörigkeit zu einer Unternehmenskette wie dieser vermittele seiner Meinung nach eine Vorstellung davon, was als »Normalsein« gelte. Für den Künstler steckt dahinter so etwas wie eine fragwürdige Massenkonformität, deren kartografische Klassifizierung gewissermaßen die heutige Datensammelindustrie und ihr System konformer Identitätsbildung exponiert.

Verzerrte Street Views

Mit Street View, einem Zusatzdienst zum Kartendienst Google Maps und dem Geoprogramm Google Earth, lassen sich Orte auf der ganzen Welt in 360° auf Straßenebene erkunden. Dass darin Personen und Gebäude unautorisiert abgebildet sind, hat immer wieder Datenschutzbedenken ausgelöst und zu Gerichtsprozessen geführt, was Google teils durch Verpixelung zu beheben versucht. Eine Thematik, welcher »AbstractView« (2009) von Esther Polak und Ivar van Bekkum ästhetisch Ausdruck verleiht. Zufällig wurden sie während eines Aufenthalts in den schottischen Highlands von einem Street-View-Fahrzeug fotografiert und fanden sich kurze Zeit später auf Street View wieder. Im Moment der Aufnahme arbeiteten Polak und van Bekkum gerade an einer GPS-Arbeit mit Heliumballons. Mit solch einem Bal-

lon sind sie nun in der Panoramaansicht von Street View weltweit zu sehen. So in ihrer künstlerischen Arbeit überrumpelt, entschlossen sie sich, mit einem Werk direkt auf die Situation einzugehen. Sie eigneten sich das besagte Bild aus dem Google-Dienst an und verwendeten es nach ihren eigenen Vorstellungen. Herausgekommen ist »AbstractView«, eine fotografische Serie, die einzig auf den vorgefundenen Materialien aus Google Earth und Street View beruht. Über jener Landschaft, in der das Duo damals stand, fliegen nun wundersame Ballons, nicht ihre Heliumballons, sondern befreite »Street-View-Sphären«. Dazu muss man wissen, dass sich bis zur Version 6 von Google Earth der Übergang zu Street View in Form von aufgereihten ballonartigen digitalen Sphären darstellte, die durch einen Doppelklick zu der bekannten Panoramaansicht von Street View führten. Diese Ballons schweben jetzt an verschiedenen Stellen über der Landschaft, je nachdem, wohin der programmierte Wind sie blies. Darauf projiziert ist das Panoramabild, auf dem die beiden ursprünglich zu sehen waren, nur ist es mit variierendem Verfremdungsgrad teils bis in kristallin angeordnete Einzelteile zerlegt worden. »AbstractView« erzeugt

eine extravagante Sicht, die eher einem Traum gleicht und mit dem realen Nutzen von Google Street View nichts mehr zu tun hat.

In den erörterten Projekten ist die Frage nach der Befreiung oder Beherrschung des Individuums durch neue Technologien von zentraler Bedeutung. Immer liegt ein ambivalentes Verhältnis gegenüber kommerziellen Netzwerktechnologien vor, das mehr oder weniger stark zum Ausdruck kommt und letztlich von dem Wunsch geprägt ist, trotz des bestürzenden Potenzials des Datenfährtenlesens einen selbstbestimmten Zugang zu unseren digitalen Spuren zu besitzen.

www.planbperformance.net/
<http://status.irational.org/>
www.abstractview.tv

Tracing Mobility: Cartography and Migration in Networked Space, Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 24. November bis 12. Dezember 2011, www.tracingmobility.org

Navigating the Everyday, plan b: Sophia New & Daniel Belasco Rogers, Art Laboratory Berlin, 27. Januar bis 4. März 2012, <http://artlaboratory-berlin.org>

Mundos disconformes

Por: **EL PAÍS** | 30 de marzo de 2012

RONDA DE GALERÍAS / Berlín

Por **Lara Sánchez**

La complicada relación de Berlín con la extinta Unión Soviética resucita hoy a través de la retrospectiva del ucraniano [Boris Mikhailov](#), *Time is out of joint. Photography 1966-2011*, organizada por la [Berlinische Galerie](#) hasta el 28 de mayo. El fotógrafo disfruta de una de las mejores reputaciones como artista desde los años sesenta cuando, en pleno régimen represor, los artistas disidentes celebraron sus series *Rojas*, un color que teñía retratos de la vida ordinaria de un modo sutilmente aterrador. Mikhailov se salvó por los pelos de la KGB para continuar reflejando cierta crítica a las sociedades totalitarias, tratando también aspectos del pasado alemán, de manera más cruda según pasa el tiempo y ambos países abrazan sistemas democráticos.

En la muestra se contempla su maestría a la hora de situar al individuo aparentemente aislado de la esfera ideológica aunque marcado por elementos insospechados. Una referencia al rojo o cualquiera de sus fotografías bajo la técnica de la *superposición* son algunas de las herramientas que despiertan la capacidad crítica del espectador. Paralelamente, Mikhailov conoce a los conceptualistas de Moscú e introduce texto en sus imágenes (*Viscidity*, 1982). Más tarde reproduce (curiosamente a la par que *The last resort*, del británico Martin Parr), escenas de la decadencia lúdica rusa bañándose en zonas de vertido industrial en *Salt Lake* (1986). Mikhailov presenta al final de siglo unas durísimas reflexiones, tanto sobre el pasado alemán en su Ucrania ocupada por los nazis (*Si yo fuera alemán...* de 1994), como a la vida de individuos de escasos recursos tras el desmantelamiento de la URSS en *Case history* (1997) o la decadencia occidental en la tercera edad que pasea por las calles de Berlín (2000).

Un terror similar cubre hoy las paredes de la galería [ARNDT](#), donde los británicos [Gilbert and George](#) se han atrevido, a la vez que la Reina Isabel II celebra su Jubileo, a mostrar el rostro rayado de la monarca del reverso de las monedas junto a unas series elaboradas alfabéticamente según 4.000 titulares sensacionalistas de su país: desde la A, de *Armed*, a la R de *Rape*, pasando por la K de *Killer* o la P de *Priest*. La muestra llega de Hong Kong y Londres para verse en Berlín hasta el 30 de mayo.

Detrás de la reputada [Hamburger Bahnhof](#), referencia del arte contemporáneo en Berlín, la [FRISCH Kuntshalle am Wasser](#) presenta el trabajo de la española [Eli Cortiñas](#), que además acaba de ganar la beca alemana para artistas Karl Schmidt-Rottluff, dotada de 35.000 euros. En el espacio se presentan instalaciones realizadas a partir de objetos obsoletos y una magnífica serie de collages a partir de publicaciones y revistas alemanas hoy anticuadas, a medio camino entre el surrealismo y la abstracción. Cortiñas impresiona especialmente con dos audiovisuales inquietantes sobre la mujer a partir de fotogramas cinematográficos, bien de espaldas (*Confessions with an open curtain*), bien de rostro y gestos intensamente dramáticos (*Dial M for mother*).

De otros mundos soñados, combinación del manejo como ilustrador y su doble nacionalidad francesa-alemana, trata [Edouard Baribeaud](#). La exquisita galería [Nolan Judin](#) muestra orgullosa la exposición *Hic sunt leones* (Aquí vienen los leones) donde no hay ni una sola de sus acuarelas a gran formato que no refleje la confusión realidad-fantasia, intimidación incluida, muy atribuible a su educación en ambos países europeos: palmeras que alojan un barco abandonado, un gigantesco punto de luz que se adentra en un bosque azulado, un bloque industrial en medio de un océano violeta, o un King Kong enmarcado en una pared de cálidos rosas. A ella, en una crítica al mundo racional (sobre todo alemán), se suman las series *Abismo* y *Les larmes de Hegel*, donde blanco y negro y una espiral amenazadora marcan temas como el sexo, la familia, el poder absolutista, o la violencia.

Por último, en el espacio no comercial [Art Laboratory](#), se exhibe el trabajo de tres artistas bajo la serie *Time and Technology*. Hasta finales de abril se plantean mundos paralelos y experimentos alternativos al control actual del hombre por la tecnología, destacando el encierro de diez días de Gretta Louw, solo en contacto con el exterior por medio de redes sociales; el resultado de nueve años de uso de GPS en los artistas Sophia New y Daniel Belasco; y [Fantastic time machines](#), proyecto en el que Schlomit Lehavi, Sam Belinfante y Simon Lewandoswski otorgan el poder interactivo al espectador sobre diferentes sistemas audiovisuales y en red.



AVIVA-Berlin > Kultur

AVIVA-BERLIN.de im Februar 2012:



Shlomit Lehavi - Time Sifter bei Art Laboratory Berlin

23.03. - 29.04.2012

Sharon Adler, Britta Meyer

Die israelische Künstlerin nimmt auf Einladung von ART LABORATORY BERLIN an einer international ausgerichteten Ausstellung teil, in der KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen in einen intensiven ...

... Dialog treten werden.

"Time Sifter" von Shlomit Lehavi bildet die erste von insgesamt sechs Positionen, die in einer dreiteiligen Ausstellungsserie unter dem Motto "Time and Technology" und "Synästhesie" gezeigt werden. Diese legen die Themenschwerpunkte auf den Einfluss neuester Technologien auf die Sinneswahrnehmung in der zeitgenössischen Kunst.

Lehavis Arbeiten erforschen das kollektive Gedächtnis und Vergessen und die Rolle der einzelnen AkteurInnen darin. Der Faktor "Zeit" spielt eine wesentliche Rolle in ihren Betrachtungen, denn diese wiederum ist stark verknüpft mit dem Phänomen "Erinnerung" und "Vergessen".

Die Arbeit "Time Sifter" (2008) ist eine multimediale, in Bildern und Sound eingebettete, von den BetrachterInnen veränderbare Installation, die mit dem Thema Zeitmaschine im digitalen Zeitalter spielt und zu einer Reise durch Bewegung, Raum und Klang einlädt.

Aufgewachsen in Israel, wurde sie im Gedanken des Sich-Erinnerns erzogen: "Wir waren mit der Erinnerung beschäftigt, als ob die gesamte jüdische Geschichte die eines kollektiven Gedächtnisses sei. Es handelt sich hier aber wohl nicht so sehr um Geschichte als solche, vielmehr geht es um das kollektive Gedächtnis. Als Juden und Israelis sind wir alle verpflichtet, uns an unsere Vergangenheit zu erinnern, um sie an unsere Kinder und Kindeskinde weitergeben zu können. Dieses Gedächtnis darf niemals sterben"

Lehavi sieht das Phänomen *Erinnerung versus Vergessen* in der Zeitwahrnehmung gespiegelt: Zweimal jährlich wird in ganz Israel für zwei Minuten der gesamte Verkehr angehalten und Jede/r gedenkt der Opfer des Holocaust und der im Unabhängigkeitskrieg gefallenen SoldatInnen ("To Remember and Never Forget"). *"Auf der anderen Seite ändert und verzerrt die permanente Unsicherheit über das Morgen die Sichtweise auf die Zeit. Das Leben muss jetzt und heute gelebt werden: Carpe diem – denn es könnte vielleicht kein morgen mehr geben."*

Lehavi betont den Konflikt, sich – als Jüdin – beständig zu erinnern, nie zu vergessen und die Zeit einzufrieren, damit die Geschichte sich nicht wiederholt und – als Israeli – zu vergessen und schnell zu leben, um zu überleben.

AVIVA-Berlin: Sie beschäftigen sich seit langem mit der Ambivalenz von "kollektivem Gedächtnis versus kollektivem Vergessen", der Rolle des Individuums und dem in dem Zusammenhang paradox erscheinenden Begriff von Zeit. Mit Ihrem Projekt "Time Sifter" möchten Sie eine Diskussion über Zeit und Raum im digitalen Zeitalter anregen. Bitte erzählen Sie uns etwas über den Prozess und die Idee dahinter.

Shlomit Lehavi: Es begann, als ich altes Filmmaterial sichtete und mir auffiel, wie sehr Videos doch eine Zeitmaschine sind, da sie einen zu emotionalen und und räumlichen Orten zurückbringen. Von da an suchte ich nach Wegen, diese Idee vom Video als Zeitmaschine darzustellen. Mein Hauptanliegen war es, eine moderne Zeitmaschine zu bauen.

Es war ein langer Prozess während der viele Skizzen und Modelle angefertigt und

und mit FreundInnen und KollegInnen diskutiert werden musste, bevor sie abgeschlossen werden konnte. Der wichtigste Teil davon war, nach Istanbul zu reisen. Dort wurde nahm das Projekt Gestalt an und dort wurde es auch fertig gestellt.

AVIVA-Berlin: In der Installation "Time Sifter" verbinden Sie das Gesamtkonzept des kollektiven Gedächtnisses mit Ihrer persönlichen - jüdischen - Sicht auf die Dinge. Sie betonen den immerwährenden Konflikt, sich – als Jude – beständig zu erinnern, nie zu vergessen und die Zeit einzufrieren, damit die Geschichte sich nicht wiederholt und – als Israeli – zu vergessen und schnell zu leben, um zu überleben...

Shlomit Lehavi: Mich interessiert, was Menschen miteinander verbindet und was sie von einander trennt. Wenn man in Israel aufwächst, ist das Bewusstsein einer kollektiven Geschichte Teil der persönlichen DNA. Es hat eine Weile gedauert, bis ich mir darüber klar wurde, aber ich denke, die räumliche Trennung von dieser Kultur hat mich dazu gezwungen, mich einer Menge Fragen zu stellen. Der Kern dieser Fragen ist, für mich selbst ein Gleichgewicht zwischen meiner eigenen und meiner kollektiven Identität zu finden. Dabei geht es mir nicht nur um einen nationalen oder einen jüdischen Standpunkt, sogar unsere Eltern haben uns Narrationen und Identitäten vermittelt, die nicht unbedingt dem entsprechen, was wir in unserem späteren Leben als unser gewünschtes oder wahrhaftiges Selbst empfinden.

AVIVA-Berlin: Sie haben schon sehr früh angefangen, sich mit Kunst zu beschäftigen - warum?

Shlomit Lehavi: Ich wurde in ein KünstlerInnenumfeld hinein geboren. Der Onkel meiner Mutter ist Arie Aroch, ein bekannter israelischer Künstler, und viele der FreundInnen meiner Eltern sind Künstler. Ich bin also inmitten von Kunst und ihren Kunstschaffenden aufgewachsen. Ich habe schon sehr früh ständig Dinge gebastelt und konstruiert, aber ungefähr 1987 ist mir aufgefallen, dass alles, was ich machte, im Grunde Kunst war oder zu Kunst wurde.

Ich hatte aber nie vor, Künstlerin zu werden. So sehr ich auch von Kunst umgeben war, war das doch nie eine bewusste Entscheidung, sondern viel mehr ein innerer Drang. Ich dachte daran, Architektin zu werden, aber nachdem ich in einem ArchitektInnenbüro gearbeitet hatte, war mir klar, dass das nicht wirklich das ist, was ich machen wollte. Also ging ich zur Universität und studierte Design, aber was ich auch tat, andauernd musste ich die Regeln brechen und meinen Willen durchsetzen, bis mein Professor mir vorsichtig beibrachte, dass ich wohl eher in eine Kunstschule gehörte.

AVIVA-Berlin: Anfangs haben Sie hauptsächlich gemalt und gezeichnet, vor allem eines Ihrer Projekte, *Easy Does It* ist eher puristisch einzuordnen. Die Arbeit mit Video und Videoinstallationen kam erst später und hat Ihre Arbeitsweise grundlegend verändert...

Shlomit Lehavi: Ich habe Videoinstallationen immer schon mit Zeichnungen kombiniert. Videos sind einfach ein weiteres Material, das ich benutze, wenn es für mein aktuelles Projekt relevant ist. In meinen Projekten verwende ich jedes erdenkliche Material, ob existent oder nicht.

Heute male ich nicht mehr. Ich zeichne, aber nicht für die Öffentlichkeit. Lange Zeit habe ich es nicht vermisst, dann begann mir der Vorgang des Zeichnens zu fehlen, seine Körperlichkeit und Direktheit. Inzwischen benutze ich eine große Leinwand als Skizzenbuch.

AVIVA-Berlin: Welche Herausforderungen stellt die Verwendung von interaktiven Visualisierungstechnologien in Ihren Installationen dar?

Shlomit Lehavi: Lustigerweise bin ich nicht allzu wild auf interaktive Kunst. Ich denke, sie nimmt den Zuschauenden eine Menge Gelegenheit, die Kunst auf sich wirken zu lassen und wird nur noch zu einem Spiel mit der Kunst. Ironisch, oder? Aber manchmal, oder zumindest in meinem Fall, stellt die Installation einen unverzichtbaren Teil des Gesamtkunstwerks dar. Die Herausforderung besteht darin, ihre Wichtigkeit innerhalb des Gleichgewichts der verschiedenen Bestandteile des Werks zu verstehen. Das Objekt, das Material, der Zusammenhang und der Prozess der Interaktion untereinander – all dies sollte berücksichtigt werden.

AVIVA-Berlin: In Ihren Installationen "IMNOW" und "Mira" involvieren Sie das Publikum, indem Sie in einen direkten Dialog mit ihm treten. Wie kam das?

Shlomit Lehavi: "IMNOW" ist ein Kommentar zum Phänomen der Sozialen Medien. Ich war so überrascht und begeistert von den Veränderungen innerhalb der Begrifflichkeit für komplexe Vorstellungen, wie beispielsweise Freundschaft. Der einzige Weg, meine Fragen zur Debatte zu stellen, bestand darin, das Publikum miteinzubeziehen. "Mira" war ein spaßiger kleiner "Dienst", den ich den Leuten erwies, indem ich ihnen die Chance gab, sich selbst kurz anders wahrzunehmen. Ich kann nicht sagen, dass es für mich wichtig ist, das Publikum zur Teilnahme zu "zwingen", aber wenn es relevant ist oder Spaß macht – dann muss ich es tun.

AVIVA-Berlin: An welchen Projekten arbeiten Sie momentan noch?

Shlomit Lehavi: Ich arbeite an einigen Projekten. Gerade habe ich ein Video namens *"Two Sides to the River"* fertig gestellt, in dem der East River in New York gleichzeitig von zwei gegenüber liegenden Punkten aus gefilmt wurde. Dadurch soll ein Austausch zwischen und eine Betrachtung über Raum, Zeit und Standpunkten kreiert und untersucht werden – mit allen persönlichen, menschlichen und politischen Aspekten. Außerdem arbeite ich an einer Videoperformance und an einer "six channel video installation".

AVIVA-Berlin: Ihre Projekte "Magic Door 2.0" und "Magic Eye" greifen thematisch eine israelische Fernsehshow aus dem Jahr 1974 auf, an der Sie beteiligt waren. Inwiefern ist Ihr israelischer Hintergrund Teil Ihrer Arbeit?

Shlomit Lehavi: Alles aus meinem Hintergrund beeinflusst meine, größtenteils unbewusst, aber teilweise auch bewusst. Dieses spezielle Projekt "Magic Door 2.0" ist ein direkter Einfluss, da ich der Kinderstar dieser Show war (die "Magic Door" hieß) – es ist also eine Art Anekdote.



AVIVA-Berlin: Sie leben heute in den USA (Brooklyn), geboren sind Sie in Israel. Wie definieren Sie "Heimat" und "Zuhause-Sein"?

Shlomit Lehavi: Darauf gibt es keine einfache Antwort. Für mich gibt es keine feste Heimat mehr, sondern eher eine neue Definition davon. Es gibt einfach kein einzelnes "Zuhause" mehr. New York ist mein Zuhause und Tel Aviv ist meine Heimat. Es ist ein wenig, wie das Haus seiner Eltern zu verlassen – es ist danach nicht mehr der Ort, an dem du wohnst, aber es ist für immer dein Zuhause. Ich selbst bin mein Zuhause. Mein Atelier ist meine Heimat.

AVIVA-Berlin: Danke für das Interview!

Weitere Infos zu Shlomit Lehavi finden Sie unter:

shlomitlehavi.com
shlomitlehavi.com/MagicEye

www.artlaboratory-berlin.org

Shlomit Lehavi

Diverse Ausstellungen international (Auswahl)

kuratorische Projekte (Young Israeli Art, 555 West 25th Street, New York, USA, 3D 3 Times (Gruppeninstallation), Sgula square, Jaffa, Israel)

Residencies und Festivals (Auswahl)

2009 re-new 2009, Digitales Kunstfestival, Kopenhagen, Dänemark

2008 Future Places, Digitales Medienfestival, Porto, Portugal

Laboratoire Village Nomade, Estavayer-le-Lac, Schweiz

Stipendien und Preise (Auswahl)

2008 Future Places, Digitales Medienfestival, Porto, Portugal – 2. Preis

2006-2007 TSOA Stipendium

2001 America-Israel Cultural Foundation Stipendium

ART LABORATORY BERLIN wurde im 2006 von einem internationalen Team von KunsthistorikerInnen und KünstlerInnen als gemeinnütziger Verein gegründet (Art Laboratory Berlin e. V.) Als nichtkommerzieller Kunstraum ist ART LABORATORY BERLIN eine Plattform für interdisziplinäre Ausstellungsprojekte im internationalen Kontext.

Das Hauptinteresse gilt dabei der Präsentation und Vermittlung zeitgenössischer Kunst an der Schnittstelle zu anderen kreativen Bereichen. Mit mehreren Themenausstellungen zu jedem dieser Bereiche wurden die vielfältigen Aspekte des Zusammenspiels zweier nicht direkt miteinander in Verbindung stehender Gattungen zur Diskussion gestellt. Gegenwärtig zeigen die InitiatorInnen in der Reihe Artists in Dialog jeweils zwei KünstlerInnenpositionen, denen ein Thema, Motiv oder eine künstlerische Strategie eigen ist. ART LABORATORY BERLIN fördert im Rahmen der Ausstellungspraxis den Kontakt zwischen Publikum und KünstlerInnen. Für die Vermittlung der zeitgenössischen Kunst und der Erforschung ihrer Interaktion mit anderen kreativen Bereichen sind Gespräche mit den ausstellenden KünstlerInnen Bestandteil des Ausstellungsprogramms. Des Weiteren werden die Ausstellungen durch themenrelevante Vorträge, Filmvorführungen und Workshops ergänzt.

Copyright Fotos: Sharon Adler, Shlomit Lehavi

Presseartikel über Art Laboratory Berlin

Presseartikel über Art Laboratory Berlin

(Stand: 12. Juli 2013)

2013

Berliner Zeitung, 09.07.2013, *Drei plus Zwei = Grün*, Ortrun Schütz, Interview mit Eva-Maria Bolz
<http://www.berliner-zeitung.de/berlin/synaesthesie-ausstellung-berlin-drei-plus-zwei---gruen,10809148,23647290.html>

Taz. die tageszeitung, 09.07.2013, *Definitiv eine pink Sieben*, von Catarina von Wedemeyer
<http://www.taz.de/1/berlin/tazplan-kultur/artikel/?dig=2013%2F07%2F09%2Fa0143&cHash=42160010435b8b5e52c8500a4361ce01>

artsHub, 03.07.2013, *Artist's brain: the advantage of synaesthesia*, by Deborah Stone
<http://au.artshub.com/au/newsprint.aspx?listingId=195857>

Tagesspiegel NR. 21672, 27.04.2013. *Projektraum Berlin* von Anna Pataczek

Hg2 Magazine. Intelligent, Irreverent & Inspired, March 15, 2013, Words by Claire Bullen
Contemporary Art Turns to the Dinner Table: Art Events Gone Gourmet
<http://www.hg2magazine.com/contemporary-art-turns-to-the-dinner-table/>

Berliner Morgenpost, 01.03.13, von Gabriela Walde
KUNSTFÖRDERUNG
Eine Klassenfahrt mit Baby und Urkunden
<http://www.morgenpost.de/kultur/article114059103/Eine-Klassenfahrt-mit-Baby-und-Urkunden.html>

taz.de, 01.03.2013, von Marcus Woeller
Attraktiv und den Preis wert
<http://www.taz.de/1/berlin/tazplan-kultur/artikel/?dig=2013%2F03%2F01%2Fa0150&cHash=e99f9330e533d94>

Neues Deutschland, von Tom Mustroph, 01.03.2013
Echte Berliner Spezialität
Selbstorganisierte Kunstinitiativen kämpfen ums Überleben
<http://www.neues-deutschland.de/artikel/814391.echte-berliner-spezialitaet.html>

DER TAGESSPIEGEL, 01.03.2013, publiziert von Claudia Wahjudi
Kultur
Küsschen, Kaffee, Kohle
<http://www.tagesspiegel.de/kultur/kuesschen-kaffee-kohle/7857130.html>

Hans Kuiper, Blogspot, 28.02.2013

Berlin awards art spaces: the right way?

<http://hanskuiper.blogspot.pt/2013/02/berlin-awards-art-spaces-right-way.html>

Art-in-berlin. Online Magazin, 28.02.2013

Berliner Projekträume und -initiativen (Teil 1)

<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2750&-projektraeume>

(Teil 2: <http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2752>)

KUNST Magazin, publiziert am 28. Februar 2013 von Julia Schmitz

Berliner Kulturverwaltung zeichnet Projekträume aus

<http://www.kunst-magazin.de/berliner-kulturverwaltung-zeichnet-projektraeume-aus/>

nurart.org, 26.02.2013, von Irmgard Berner.

Art Laboratory Berlin - Synaesthesia. Die fabelhafte Welt der Sinnesverknüpfung

http://www.nurart.org/index.php?option=com_content&view=article&id=368%3Aart-laboratory-berlin-synaesthesia&catid=37%3Areviews&Itemid=59&lang=de

zitty Berlin, 22.02.2013

Das erste Mal: Der Berliner Preis für Projekträume wird vergeben. Autorin: Regina Lechner

<http://www.zitty.de/der-berliner-preis-fur-projektraume-wird-vergeben.html>

Art-in-berlin Online-Magazine, publiziert am 22. Januar 2013 von Julia Schmitz

Synaesthesia: Wenn die Sinne verschmelzen

<http://www.kunst-magazin.de/synaesthesia-wenn-die-sinne-verschmelzen/>

2012

Pressemitteilung der Berliner Kulturverwaltung

Preise zur Auszeichnung künstlerischer Projekträume und -initiativen erstmals vergeben

Pressemitteilung, Berlin, den 07.12.2012

<http://www.berlin.de/sen/kultur/presse/archiv/20121207.1055.379110.html>

Art-in-berlin Online-Magazine, 13. Dezember 2012

Künstlerische Projekträume und -Initiativen ausgezeichnet

<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2675&-art-laboratory-berlin>

Art-in-berlin. Online-Magazin, 18. Dezember 2012

A ist blau – ein Künstlergespräch mit Annette Stahmer bei Art Laboratory Berlin

<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=2679&-art-laboratory-berlin>

Birgit Rieger: Vater Staat gibt einen aus: Projekträume in Berlin
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty

<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

ZittyLights: Kunst (23.8.-5.9.) projekträume: Monitors/ Art Laboratory Berlin.
zitty; Heft 18 - 2012, 23. August - 5. September 2102
zitty

<http://www.zitty.de/projektraume-in-berlin.html>

n/n.: Interview mit Shlomit Lehavi
ZDF heute Nacht, 25. April 2012

<http://www.zdf.de/ZDFmediathek/hauptnavigation/startseite/#/beitrag/video/1628122/heute-nacht-vom-25-April-2012>

Klaus Hammer: Das Spiel mit der Zeit. Zum fünfjährigen Bestehen präsentieren das Art Laboratory Berlin
„Imaginäre Zeitmaschinen“
Neues Deutschland, 24. April 2012

Patrick Caire: Have You Met... Art Laboratory Berlin
bpigs.com, 5. April 2012

<http://www.bpigs.com/node/904>

Sharon Adler: Interview mit Regine Rapp, Leiterin und Kuratorin von Art Laboratory Berlin
AVIVA-Berlin, Kultur, 2. April 2012

http://www.aviva.de/aviva/content_Interviews.php?id=141063

Julia Gwendolyn Schneider: Zwischen Selbst- und Fremdverortung – Künstlerische Auseinandersetzungen mit
digitalen Spuren
Springerin Februar/2012

Sharon Adler, Britta Meyer: Shlomit Lehavi - Time Sifter bei Art Laboratory Berlin 23.03. - 29.04.2012
Interview mit Shlomit Lehavi
AVIVA-Berlin, Kultur, 19. Januar 2012

http://www.aviva-berlin.de/aviva/content_Interviews.php?id=14479

2011

Chiara Moro: Gretta Louw digital-performance
Thinkparadox, 17. November 2011

<http://www.thinkparadox.net/general/gretta-louw-digital-performance/>

Chloe Short: Talk with Gretta Louw

Chloe Short's Photography Blog, 14. November 2011
<http://chloe328.wordpress.com/2011/11/14/talk-with-gretta-louw/>

Valentina Tanni: OK, Computer Performance: Gretta Louw's Controlling_Connectivity (Artikel in italienischer Sprache)
Articolo pubblicato in Artribune Magazine n.3 // novembre-dicembre 2011
<http://www.valentinatanni.com/2011/10/ok-computer-performance/>

Orit Gat: Performance, Public, and Online Presence: Gretta Louw's Controlling_Connectivity
Rhizome, 18. Oktober 2011
<http://rhizome.org/editorial/tags/gretta-louw/>

Lara Sanchez: Berlin se rebela contra la marginación del arte no comercial (Artikel in spanischer Sprache)
arte informado, información del mercado del arte, 18. Oktober 2011
<http://www.arteinformado.com/Noticias/2565/berlin-se-revela-contr-la-marginacion-politica-del-arte-no-comercial-/>

Susanne Utsch: VISIONS NYC – afterthoughts, Ausstellungsprojekt der Künstlerin und Fotografin Bärbel Möllmann im Berliner Art Laboratory
Zeitpunkte; Gespräch mit Bärbel Möllmann, 11. September 2011
rbb Kulturradio
http://www.kulturradio.de/programm/sendungen/110911/zeitpunkte_magazin_1704.html

Marie Kaiser: Wie hat der Terroranschlag die New Yorker verändert?, Marie Kaiser hat sich die Fotoausstellung "Visions NYC" - Art Laboratory Berlin – angesehen...
Ein Tag im September - der radioeins Radioday Nine-Eleven, 11. September 2011
radioeins
http://www.radioeins.de/programm/sendungen/radiodays/911/programmbeitraege/wie_hat_der_terroranschlag.html

Jan H. Lüthje: Video Zehn Jahre 9/11: Kunst und Terror
Panorama, 10. September 2011
dapd video
<http://www.dapdvideo.de/panorama-videos/zehn-jahre-9-11-kunst-und-terror>

n/n.: before and after [portraits and interviews of a city changed after 9/11]
sugarhigh berlin #460 – art, 08. September 2011
sugarhigh
<http://www.sugarhigh.de/articles/show/493>

Julia Rieder: Bärbel Möllmann
Zum 10. Jahrestag von 9/11 präsentiert das Art Laboratory die audiovisuelle Installation VISIONS NYC – afterthoughts.
tip; Kunstkopf #75, Nr. 19/2011, 01. - 14. September 2011, Seite 72
tip Berlin
<http://www.tip-berlin.de/kultur-und-freizeit-kunst-und-museen/kunstkopf-barbel-mollmann>

Julia Gwendolyn Schneider: Al Fadhil & Aissa Deebi bei Art Laboratory Berlin und Ahmed Basiony im Ägyptischen Pavillon in Venedig
Band XVII, Heft 3 - Sommer 2011, Titel: Umbruch in Arabien, Seite 6 f.

springerin

Lara Sanchez: Sturm und Drang; En Futuro (Artikel in spanischer Sprache)
Berlin, 09. Juli 2011
<http://adayinthelifeoh.blogspot.com/>

Letizia Binda-Partensky (ICD News Program Director): Structural Violence – When Art meets
Politics at Art Laboratory Berlin
Institute for Cultural Diplomacy, 07. Juli 2011
<http://artsasculturaldiplomacy.wordpress.com/2011/07/07/structural-violence-when-art-meets-politics-at-art-laboratory-berlin/>

Ibitsam Azem: Al Fadhil and Aissa Deebi; They Met at the Edge of the Wound. (Artikel in
arabischer Sprache)
Beirut, 05. Juli 2011
Al Akbar
www.al-akhbar.com/node/15955

Tagesttip: Kunst (30. April) My Dreams have Destroyed My Life. Some Thoughts on Pain
zitty; Heft 8, 20. April - 04. Mai 2011
zitty
www.zitty.de/my-dreams-have-destroyed-my-life-some-thoughts-on-pain.html

Artisti in Dialogo, 28. April 2011
Corriere del Ticino
Ramiro Villapadierna: Arte de Libro, 11. März 2011
ABC Cultura, Madrid
www.abc.es/20110311/cultura-arte/abci-witt-201103111528.html

Hubertus Butin: Persönliche Drucksachen. Sol LeWitt. Artist's Books im Art Laboratory Berlin,
Berlin, 28. Februar 2011
Texte zur Kunst
www.textezurkunst.de/daily/2011/feb/28/personliche-drucksachen-hubertus-butin-uber-sol-le/

n/n: Art about Content - Symposium zu Sol LeWitt, 22. Februar 2011
Kunstmagazin
<http://www.kunst-magazin.de/„art-about-content“---symposium-zu-sol-lewitt/#more-4047>

Thomas: Künstlerbücher von Sol LeWitt im Art Laboratory Berlin, 19. Februar 2011
Kultur-Blog
www.culture-blog.de/kuenstlerbuecher-von-sol-lewitt-im-art-laboratory-berlin/

n/n: Sol LeWitt Künstlerbücher - Ausstellung in Berlin, 18. Februar 2011
artinfo24.com
www.artinfo24.com/shop/artikel.php?id=664

Conrad Witten/Christina Grevenbrock: Fünf Tipps der Woche (Berlin: Sol LeWitt), 17.
Februar 2011
Art. Das Kunstmagazin
www.art-magazin.de/kunst/39367/gib_mir_fuenf_tipps_der_woche

John Lambert: Fast autisches Härtnackingkeit. Sol Lewitts Künstlerbücher im Art Laboratory Berlin

16. Februar 2011, Rezension
Monopol

<http://www.monopol-magazin.de/artikel/20102472/Sol-LeWitt-Kunstbuecher-Art-Laboratory-Berlin.html>

Min Young-Jeon: Sol LeWitt. Artist's Books, Art Laboratory Berlin, bis 13. März 2011

16. Februar 2011, Rezension
PKG Portal Kunstgeschichte

<http://www.kunstgeschichteportal.de/kunstgeschehen/?id=3980&PHPSESSID=09571f833c64b9a47268e8efd706845d>

Irmgard Berner: Art Laboratory Berlin - Für die Lücke eine Nische
01. Februar 2011, über Art Laboratory Berlin anlässlich der Ausstellung
Berliner Zeitung Nr.26/2011

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2011/0201/kunst/0016/index.html>

n/n: Sol LeWitt Artist's Books

28. Januar 2011, Ankündigung der Ausstellung Sol LeWitt Artist's Books, Ankündigungstext
PKG Portal Kunstgeschichte

<http://www.kunstgeschichteportal.de/kunstgeschehen/termine.php?id=8634&PHPSESSID=d84edf528631e55cf3faef180b0d9d31>

Marianne Mielke - Veranstaltungstip in der Sendung Quergelesen

23. Januar 2011, im Veranstaltungskalender der Sendung
INFORadio RBB, 93,1

www.inforadio.de/programm/schema/sendungen/quergelesen/201101/152260.listall.on.printView.true.html

Hans Kuiper: A January show visit: Sol Lewitt. Artist's Books in Art Laboratory Berlin

23. Januar 2011, Vernissagebericht

Inspector Casino's Detective Show, Performance Art and Art Creation

<http://hanskuiper.blogspot.com/01/january-show-visit-soll-lewitt-artists.html>

Alexandra Riedel: Berlin- Sol LeWitt Artist's Books, 21. Januar 2011

Kultiversum

<http://www.kultiversum.de/Kunst-Empfehlungen/Sol-LeWitt-Artist-s-Books-Art-Laboratory-Berlin.html>

n/n: Sol LeWitt Artist's Books, 18. Januar 2011

stylemag.net

www.stylemag-online.net/2011/01/18/sol-lewitt-artist%E2%80%99s-books/

2010

Anouschka Pearlman: A Vintage Voice in Berlin: Interview with author Mo Foster

10. Dezember 2010, anlässlich der Ausstellung Stardust Boogie Woogie
NPR Berlin

www.npr.org/blogs/nprberlinblog/2010/12/15/131942054/a-vintage-voice-in-berlin-interview-with-author-mo-foster

Anouschka Pearlman: Art Laboratory – Cutting edge Hotspot

06. Dezember 2010, anlässlich der Ausstellung Stardust Boogie Woogie
Spotted by Locals

www.spottedbylocals.com/berlin/art-laboratory/

Hans Kuiper: Migration in Berlin
07. Juni 2010, über die Ausstellung OFF FENCE
Inspector Casino's Detective Show, Performance Art and Art Creation
http://hanskuiper.blogspot.com/2010_06_01_archive.html

Anna Heckmann: It is really easy to get rid of your own name! - Drei Mal Janez Janša
08. Februar 2010, über die performative Präsentation NAME Readymade
art-in-berlin online-magazine
www.art-in-berlin.de/incbmeldvideo.php?id=1816

Miriam Wiesel: Kunst und Recht,
Jan/Feb 2010, Über die Ausstellung Creative Rights, Kunst und Recht IV
Kunst Bulletin 2010 Heft 1-2

2009

Ramiro Villapadierna: Arte bio-terrorista después del 11-S
24. Oktober 2009, über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
ABC, Madrid

Oliver Tolmein: Was vom Tatort übrig blieb
19. Oktober 2009, über die Ausstellung: Seized. Kunst und Recht III
Frankfurter Allgemeine Zeitung
<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischeneseite.asp&dx1={D2F49C6F-B993-C0E6-A3FF-6CA257CA782D}&rub={01345753-1D51-4A28-9550-C982F21BCDBF}>

Ramiro Villapadierna: Terrorismo y Pizza
13. Oktober 2009, über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
ABC, Madrid
<http://participacion.abc.es/divanesteoste/post/2009/10/13/terrorismo-y-pizza>

Hans Kuiper: Seized by Steve Kurtz in Art Laboratory Berlin
07. Oktober 2009 - über die Ausstellung: Seized. Kunst und Recht III
Inspector Casino's Detective Show, Performance Art and Art Creation
<http://hanskuiper.blogspot.com/2009/10/seized-by-steve-kurtz-in-art-laboratory.html>

Meike Jansen: Unglaublich, aber wahr...
04. November 2009 - über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
taz
<http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=tp&dig=2009/11/04/a0148&cHash=7b7bc5a4c5>

Anne Hahn: Mit Stummel vom FBI – Atompilz bis Bioterrorismus.
05. Oktober 2009 - über die Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III
Junge Welt
www.jungewelt.de/2009/10-05/025.php

zitty Tagestipp
31. Oktober 2009 - Ausstellung : Seized. Kunst und Recht III

Kunstrundgang - Meike Jansen schaut sich in den Galerien von Berlin um
03. Juni 2009 - über die Ausstellung : Media Reality. Kunst und Recht II
taz

Meike Jansen: tazplan
30. Februar 2009 - Ausstellung : CAT. Monstration. Kunst und Recht I
taz

2008

Marcus Wöller: Hungerkünstler: Ran an die EU-Töpfe
13. Oktober 2008 – über Art Laboratory Berlin
taz
www.offoff.ch/content/pdf/medien_offoff_taz_ART_SWAP_EUROPE.pdf

Irmgard Berner: Art Laboratory Berlin – Zeitexperimentelle Kunst – Kunstszene in Wedding birgt spannenden
Projektraum
Mai 2008, über Art Laboratory Berlin

www.nurart.org/index.php?option=com_content&task=view&id=122&Itemid=57&lang=de

Мария Сигутина: Берлинская Колониале (Artikel in russischer Sprache)
01. Februar 2008 – über Art Laboratory Berlin
Openspace
www.openspace.ru/art/projects/121/details/994/

Art Laboratory for new Media – Continuously Spreading Art-Scene in Berlin
Januar 2008 - über Art Laboratory Berlin
nurart
www.nurart.org/index.php?option=com_content&task=view&id=97&Itemid=120

Birgit Szepanski: Einblick (224)
02. Januar 2008 – über Art Laboratory Berlin
taz

2007

Tim Ackermann: Herzklopfen im September
26. September 2007 – über Art Laboratory Berlin
taz

Lydia Harder: Kolonie Wedding
21. Juli 2007 – über Kolonie Wedding und Art Laboratory Berlin
taz

Einblick (200): Sandra Frimmel, Christian de Lutz, Regine Rapp, Magareta Tillberg
04. Juli 2007 – die Gründungsmitglieder des Art Laboratory Berlin
taz

Art Laboratory Berlin – Wie heißt dieser Platz?

4. Juli 2007 – über die Ausstellung von Viktor Alimpiev, Two Songs – Kunst und Musik III
taz

Kunstrundgang - Meike Jansen schaut sich in den Galerien von Berlin um
12. Mai 2007 – über die Ausstellung: Die Künstlergruppe PG, Kunst und Musik
taz